

Naturschutzbund Deutschland

Gruppe Dithmarschen

Jahresbericht 2011



Nr. 28

Nindorf, im Dezember 2011

Liebe Mitglieder!

Liebe Freunde und am Naturschutz Interessierte (und vielleicht und hoffentlich auch bald einmal bei uns Mitglieder)!

Als der bekannte Münchner Komiker und Kabarettist Karl Valentin (1888-1948) den folgenden Ausspruch tat, hat er ganz bestimmt nicht an die Naturschützer in Schleswig-Holstein zu Beginn des 21. Jahrhunderts gedacht:

Ein Optimist ist ein Mensch, der die Dinge nicht so tragisch nimmt, wie sie sind.

Ich glaube, dass jemand, der sich heute im Naturschutz engagiert, solch ein Optimist sein muss, denn anders könnte er wahrscheinlich all die vielen negativen Dinge, die auf ihn niederprasseln, gar nicht verkraften. Bleiben wir zunächst einmal in unserer engeren Heimat. Wer hört denn noch regelmäßig im Frühling eine Feldlerche hoch oben in der Luft singen oder sieht ein balzendes Kiebitzpärchen seine Kapriolen fliegen? Oder wann haben Sie zum letzten Mal einen Habicht jagen sehen oder einen Steinkauz in der Nacht rufen hören? Dafür dürfen wir uns dann das ganze Winterhalbjahr an großen Feldern mit Maisstoppeln erfreuen, nicht nur im Frühjahr den Geruch frisch ausgebrachter und nicht immer gleich eingearbeiteter Gülle genießen und im Spätsommer wie in einem Labyrinth zwischen hoch aufgewachsenen Maispflanzen für Biogas-Anlagen sich deren saftiges Grün ansehen, sonst aber können wir von der Landschaft nichts erblicken. Es sei denn, man befindet sich in der Marsch (inzwischen leider nicht mehr nur dort) und kann in den Schneisen den Wald hoch aufragender Wind-Energie-Anlagen sehen und daran denken, dass wir mit unserem Stromgeld den Gewinn der „Windmüller“ mitfinanzieren.

hat. Wer darüber hinaus auch in die Verbandsarbeit sich einbringt, erfährt noch viel mehr und muss entsprechend mehr ertragen. So müssen Landesvorstand und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich ständig mit einer Landesregierung und ihren neuen Verordnungen und Gesetzen beschäftigen und dagegen ankämpfen. Das geht z.B. von der alle wissenschaftlichen Erkenntnisse leugnenden Verordnung zur „Bestandsregulierung“ des Kormorans über den Versuch, mit Hilfe einer Neufassung des Waldgesetzes zu verhindern, dass Wälder außerhalb der Wege betreten werden dürfen, um so zu vermeiden, dass z.B. illegale Fallen entdeckt werden, bis hin zum Ausweisen durch nicht nachvollziehbare Entscheidungen zur Freigabe von weiteren Flächen für noch mehr Wind-Energie-Anlagen und dem Ansinnen, im Nationalpark Wattenmeer, der die höchst mögliche Schutzkategorie genießt, erneut nach Erdöl und -gas bohren zu können.

Um all das ertragen zu können, muss man wohl ein Optimist im Sinne von Karl Valentin sein.

Vielleicht helfen dabei, wenn auch wesentlich seltenere, positive Erlebnisse und Beobachtungen in der Natur dort, wo sie noch mehr oder weniger Natur sein darf. Als ein Beispiel sollen hier nur die beiden Naturschutzgebiete „Kronenloch“ und „Wöhrdener Loch“ mit ihren umgebenden Flächen genannt werden. Hier hat vor ein paar Jahren erstmals ein Paar Stelzenläufer erfolgreich gebrütet wie im letzten Jahr auch der Seeadler. Man kann unter den durchziehenden Vogelarten wie im diesem Frühjahr z.B. die Mornell-Regenpfeifer, aber auch inzwischen häufigere Gäste wie die auf der Insel Trischen brütenden Löffler und jetzt im Herbst die Silberreiher beobachten. Um solche und ähnliche Beobachtungen häufiger zu ermöglichen, darum kämpfen wir weiterhin, auch wenn es manchmal frustrierend ist.

Im Namen des Vorstandes unserer NABU-Kreisgruppe wünsche ich Ihnen ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr.

Ihr

Treffpunkt Futterstelle

Dörte Binckebanck

Mit dem Wintereinbruch im November 2010 bestückte ich meine vorjährigen Futterstellen und sogleich stellte sich ein reges Vogelleben ein.

Während des Winters und bis in das späte Frühjahr hinein befüllte ich fast täglich 5 Futterbehälter. Einige nur mit Sonnenblumenkernen, andere mit einem eigenen Gemisch aus Weichfutter und Sonnenblumenkernen. Außerdem hängte ich Nusszapfen und Meisenknödel in die Zweige. Körnerfutter, Haferflocken und Rosinen streute ich zudem auf den Boden, und alles wurde gerne angenommen.

Eine Futterstelle befand sich vor meinem Wohnzimmerfenster, eine andere auf der Nordseite des Hauses, unmittelbar vor einem langen breiten Schlehenbuschbestand. Dieses dichte Gebüsch war scheinbar ein idealer Aufenthalts- und auch Zufluchtsort der Vögel. Ich zählte in diesem Bereich u. a. teilweise 40 Bergfinken, 3 Gimpelpärchen, 2 Kernbeißer, 20 - 30 Grünfinken und etliche Feldsperlinge.

An drei übereinander hängenden Meisenknödeln „hingen“ eines Tages 8 Schwanzmeisen, davon 2 der nordischen Art mit ihrem schneeweißen Köpfchen. Diese unrastigen Vögelchen sind leider immer nur kurzfristig zu sehen. Umso mehr freue ich mich, wenn sie sich dann zeigen. Auch 2 Buntspechte entdeckten die Knödel als Futterspender. Mit dem Rücken nach unten hängten sie sich an die Knödel und hackten aus dieser Stellung an dem scheinbar begehrten Fettfutter.

Besonders zutraulich waren die Amseln, teilweise 20 an der Zahl, sowie 2 Rotkehlchen. Sie warteten schon morgens auf der Terrasse, dass ich ihnen die halbierten Äpfel hinlegte und das Weichfutter ausstreute. Auf hektische Bewegungen reagierten sie allerdings mit der Flucht. So verhielt ich mich stets sehr ruhig und freute mich über die Zutraulichkeit.

Im Februar fanden sich als häufige Gäste 4 Erlenzeisige ein. 2 Birkenzeisige pickten unter den Futtersilos die heruntergefallenen Krumen vom Erdboden auf.

Die Kleiber hingegen legten die Sonnenblumenkerne in eine Borkenspalte und hämmerten den essbaren Kern heraus. Auch an den Meisenknödeln taten sie sich gütlich.

Auch die Sperber stellten fest, dass dieser Futterplatz lohnenswert war.

So war ich völlig überrascht, als ein wunderschönes Sperbermännchen auf einem Zweig oberhalb des Futterspenders vor meinem Fenster saß und scheinbar auf Beute wartete. Er verharrte dort eine ganze Zeit, und ich konnte das wunderschöne Gefieder und die aufmerksamen Kopf- und Augenbewegungen beobachten. Plötzlich schoss er davon. Ob der Ansitz erfolgreich war, konnte ich nicht feststellen. Der panikartigen Flucht „meiner“ Vögel folgte oft das Erscheinen des Sperbers. Nach dem Verlassen der Bergfinken im April wurde es insgesamt ruhiger an den Futterstellen in meinem Garten, und so habe ich die Fütterung allmählich ausklingen lassen.

27 Vogelarten bestimmte ich im Laufe des Winters. Der Lohn dieser Winterfütterung waren für mich wunderbare Beobachtungen und viel Freude an unserer heimischen Vogelwelt und den nordischen Wintergästen.



Ungewöhnliche Zugbeobachtung: Weißstorch- Nestgeschwister gemeinsam auf dem Herbstzug im dritten Lebensjahr

Rolf Zietz

Die Lebensgeschichten der Ringstörche DEW 3X934 und 3X935 sind in jeder Hinsicht einmal erwähnenswert.

Zur Vorgeschichte: In Barga/Erfde wurden am 27.06.2008 im Horst des späteren Senderstorches „Michael“ drei Jungstörche mit den Elsa-Ringen DEW 3X933, 3X934 und 3X935 versehen. Der vorher unberingte, dann in 2010 beringte und besenderte Storch, er wurde auf den Namen „Michael“ getauft, war auch schon mindestens seit 2007 Brutstorch auf diesem Horst. Die Grundstückseigentümer erkannten ihn immer an den gleichen Verhaltensweisen, seiner auffallenden Körpergröße und dem relativ großem Schnabel.

Eine erste Besonderheit lieferte der Jungstorch DEW 3X935. Als Zweijähriger erschien er am 29.03.2010 um 10.00 Uhr auf seinem elterlichen Horst. Am gleichen Tag um 14.00 Uhr besuchte er das Nest in Pahlen bei der Bäckerei. Einige Tage später wurde er in Linden/Dorfmitte und auch noch in Berghusen abgelesen.

Das Jahr 2011 erbrachte auch einige beachtliche Ableseergebnisse. Am 20.3.11 erschien DEW 3X934 als Besuchsstorch auf dem Bruthorst des Senderstorches „Hobor“ in Linden-Pahlkrug und hielt sich dort längere Zeit auf, übernachtete dort aber nicht. Am 21.03.11 war sein Nestgeschwister ebenfalls auf dem Horst in Linden-Pahlkrug. Innerhalb weniger Tage entschieden sich dann DEW 3X934 und 3X935 für ihren ersten Brutplatz. Wie sich bald herausstellen sollte, sind beides Männchen. Wegen der frühen Ankunft am 20/21.03.11 sind sie vermutlich als Westzieher einzustufen.

DEW 3X934 war am 20., 22.-25.3.11 auf dem Horst in Linden-Pahlkrug. Vom 24.3. auf den 25.3.11 übernachtete er

dort sogar. Offenbar pendelte er zwischen den Nestern in Pahlen/Schwimmbad und Linden-Pahlkrug des Öfteren hin und her. Durch diverse Anrufe der beiden Horstbesitzer konnte immer schnell abgeklärt werden, wo der rechts oben beringte Neuankömmling sich gerade aufhielt. Denn auf anderen Horsten der Umgebung hatten sich bis dato noch überhaupt keine Störche gezeigt. Am 26.03.11 entschied sich DEW 3X934 für den Horst in Pahlen am Schwimmbad, er hatte dort ein unberingtes Weibchen gefunden. Dass die Wahl dieses Nistplatzes zu Komplikationen führen würde, lag auf der Hand. Der Senderstorch „Gustav“ hatte dort im Jahr 2010 mit seinem ebenfalls mit einem Sender ausgestatteten Weibchen „Anni“ 4 Jungstörche groß gezogen. Kämpfe um das Nest waren also zu erwarten, wenn die Senderstörche eintreffen würden. Und so geschah das dann auch, als Senderstorch „Gustav“ am 11.04.2011 eintraf und seinen Horst nun besetzt vorfand, in dem auch schon gebrütet wurde. In zahlreichen Kämpfen – fast täglich - konnten sich DEW 3X934 und sein unberingtes Weibchen behaupten. Wie durch ein Wunder blieb auch immer das Gelege heil. Dem Senderstorch „Gustav“ - immer alleine - gelang die Rückeroberung seines Horstes nicht.

Seine Vorjahrespartnerin, die Senderstörchin „Anni“, flog Pahlen offensichtlich gar nicht erst an. Sie übersiedelte ins nur wenige Kilometer benachbarte Dorf Tielen, verpaarte sich dort auf einem neu hergerichteten Mastnest mit dem 25-jährigen Männchen Helgoland 463 P und zog dort zwei Junge groß. - Senderstorch „Gustav“ fand 2011 lange Zeit kein Weibchen und streifte als typischer Nichtbrüter in weiten Teilen

Schleswig-Holsteins umher. Die erste Brut des Männchens DEW 3X934 scheiterte schließlich. Die Jungen schlüpfen noch in der Phase einer gut achtwöchigen Trockenheit. Vermutlich wegen fehlender Bruterfahrung und auch offensichtlichem Nahrungsmangel verendete der Nachwuchs. Noch bis Mitte Juli konnte DEW 3X934 den Horst in Pahlen/Schwimmbad für sich behaupten. Dann aber hatte plötzlich Senderstorch „Gustav“, nun mit neuem unberingtem Weibchen, seinen vorjährigen Bruthorst wieder in Besitz genommen.

Erfolgreicher verlief die erste Brutsaison des Nestgeschwisters DEW 3X935. Ab 24.3.11 besetzte dieses erst dreijährige Männchen den Horst in Nordhastedt. Mit einem unberingtem Weibchen zog er dort erfolgreich 3 Junge auf.

Die nächste Meldung der Vogelwarte gab es dann vom Herbstzug. In Rodenrode/Thüringen wurden die Nestgeschwister DEW 3X934 und DEW 3X935 in einem Zugtrupp von 15 Tieren nachgewiesen. Die beiden Nestgeschwister standen zur Übernachtung sogar auf dem gleichen Freileitungsmast. Zufall??? Oder haben sie sich bei der Truppbildung vor oder auf dem Zug möglicherweise erkannt? Darüber kann man natürlich nur Mutmaßungen anstellen. In der aus 15 Störchen bestehenden Zuggruppe in Thüringen befanden sich zwei diesjährige Jungstörche aus Schleswig-Holstein, nämlich DEW 9X494 aus Holstenniendorf und auch DEW 9X491 aus Vaale.

Vom dritten Jungvogel DEW 3x933 der Brut des Jahres 2008 von „Michaels“ Horst liegen bis dato keinerlei Rückmeldungen vor.

Zusammenfassung:

1. Senderstorch „Michael“ ist ein Ostzieher, hat 2008 drei Junge aufgezogen. Ringnummern: DEW 3X933, 3X934 und 3X935.
2. Zwei Jungstörche aus dieser Brut sind offenbar Westzieher geworden. Der erste Nachweis des Jungstorches DEW 3X935 am

29.03.2010 stammt sogar von seinem Geburtsnest.

3. Ab 20.3.11 treffen DEW 3X934 und DEW 3X935 Tag auf Tag auf dem Horst des Senderstorches „Hobor“ in Linden-Pahlkrug ein.
4. DEW 3X934 und DEW 3X935 sind beides Männchen und schreiten zur Brut. Während die Brut von DEW 3X934 scheitert, gelingt es DEW 3X935, drei Junge aufzuziehen.
5. Auf dem Herbstzug in ihrem dritten Lebensjahr werden beide zusammen in Thüringen ca. 330 km von ihrem Beringungsort entfernt abgelesen.
6. Die frühe Ankunft in Schleswig-Holstein und die Ablesungen in Thüringen sprechen offenbar für das Einschlagen der Westroute auf ihrem Zugweg.
7. Die Nestgeschwister schritten beide dreijährig zur Erstbrut, wobei sie sich relativ dicht in der Nähe ihres Geburtsnestes ansiedelten. Die Ansiedlungsentfernung für DEW 3X934 von Barga - Pahlen/Schwimmbad beträgt lediglich 4,5 km, für Barga - Linden-Pahlkrug beträgt die Entfernung 6,2 km, und die für DEW 3X935 von Barga - Nordhastedt beträgt auch nur 16,5 km.
8. Bei der Abfassung dieser Beobachtungen fiel auf, dass die Horste der vier Senderstörche tangiert wurden. Nämlich für „Michael“ in Barga, der Horst von „Gustav“ und „Anni“ in Pahlen/Schwimmbad, sowie der Horst von „Hobor“ in Linden-Pahlkrug. Die häufigen Nestbesuche von DEW 3X934 wurden in Linden-Pahlkrug sogar durch eine Web-Cam dokumentiert und können deshalb auf der entsprechenden NABU Seite unter Archiv nachgeschaut werden. (Das Datum z.B. 20.3.11 anklicken).
9. Für die Saison 2012 dürfte es interessant werden, wann und wo DEW 3X934 zur Ansiedlung

- kommt, vorausgesetzt, der Storch kommt heil und gesund erneut zurück.
10. Der Matthäushof GbR - eine Jugendhilfeeinrichtung in Barmen/Erfde - hat einen Kalender herausgebracht. Die drei beringten

Jungen von „Michael“ aus dem Jahr 2008 sind auf dem Blatt für September fotografisch gut getroffen. Mit einer einfachen Lupe sind sogar die Ring-Nummern DEW 3x934 ,DEW 3x935 gut „ablesbar“.

Besondere Vogelbeobachtungen im Speicherkoog

Karin Lensch

Auch im Jahr 2011 konnte man im Speicherkoog wieder sehr schöne Vogelbeobachtungen machen. Neben den mehr oder weniger zahlreichen Grau-, Bleiß- und Weißwangengänsen, großen Trupps von Großen Brachvögeln, Gold- und Sandregenpfeifern gab es auch Vogelarten zu sehen, die nicht jedes Jahr beobachtet werden können.

Bereits im Mai hielten sich im Süd-Speicherkoog zahlreiche Mornellregenpfeifer auf. Abends ließen sie sich von der Straße aus sehr gut beobachten, am 10.5. waren es 36 Vögel, am 11.5. 32. Die letzten (14 Regenpfeifer) sah ich am 14.5. Diese Art wird immer mal im Speicherkoog gefunden, meistens aber im Spätsommer. Ich selbst hatte den letzten davor im Jahr 1992 gesehen.

Das Vorkommen dieser Art hatte sich wohl herumgesprochen, denn später erfuhren wir, dass der Naturmaler Christopher Schmidt auch die Mornellregenpfeifer aus dem Speicherkoog gemalt hat.

Auch Löffler waren im Jahr 2011 wieder zu beobachten. Im Speicherkoog-Süd hielten sie sich allerdings nicht so lange auf wie in den Vorjahren. Im August sah man sie auf den Salzwiesen in der Nähe des Barlter Siels. Auch im NSG Kronenloch konnte man einige beobachten.

Bei der Suche nach den Löfflern sah man mehrfach auch Austernfischer im Vorland, die nicht richtig gefärbt waren. Einer war weiß, ein anderer zum Teil weiß mit braunen Federn.

Ende August und Anfang September hielt sich dann im Naturschutzgebiet Kronenloch ein Seidenreiher auf. In der Nähe des Beobachtungsturms war er gut bei der Jagd auf Fische zu beobachten. Diese Art kommt gelegentlich im Speicherkoog vor, die letzten sah ich jedoch im August 1988.

Anfang September kamen auch wieder die Silberreiher in den Speicherkoog. Im NSG Kronenloch ließen sie sich meist in der Nähe des Beobachtungsturmes und in der Nähe der früheren Ziegeninsel sehen. Nach einem Bericht in der Dithmarscher Landeszeitung sind 15 Silberreiher beobachtet worden. Ich selbst sah zunächst nur bis zu 11 Vögel, am 6. November waren es jedoch 16. Silberreiher sind in den letzten Jahren im Spätsommer häufiger in den Speicherkoog gekommen. Am 12. November konnte ich im Speicherkoog keine Silberreiher finden. Ich vermute, dass sie des kalten Wetters wegen abgezogen sind. Doch am 26.11. waren sie wieder da. Südlich der Straße zum Hafen standen 9 Reiher, und beim Beobachtungsturm ließen sich kurz 3 weitere blicken. Die Nachsuche am 27.11. blieb leider erfolglos. Vielleicht hatten sie sich des sehr starken Windes wegen auch irgendwo versteckt.

Beim Beobachten der Silberreiher gab es dann noch eine kleine Sensation. Zusammen mit den Mitarbeitern des „Wattwurms“ konnte am 13.10.2011 ein Tannenhäher beobachtet werden. Diese Art kommt eigentlich nur in soge-

nannten Invasionsjahren nach Schleswig-Holstein. Ich selbst sah diese Art zuletzt 1968.

Rauhfußbussarde kann man in der Winterzeit eigentlich immer einmal beobachten. Am 27.10.2011 waren es 4, die nördlich des Meldorfer Siels über den Deich in den Speicherkoog zogen. Nach dem Zeitungsbericht über die Silberreiher sah man im Speicherkoog sehr häufig Interessierte, die diese schönen Vögel sehen wollten. Sie kamen nach den Autokennzeichen nicht

nur aus Dithmarschen, sondern auch aus anderen Kreisen Schleswig-Holsteins. Das zeigt wieder einmal, dass das Interesse an der Natur im Speicherkoog sehr groß ist. Auch die Suche nach den Mornellregenpfeifern wurde dadurch erleichtert, dass dort immer eine größere Anzahl von Autos stand. Größere Anzahlen von Autos gab es im Herbst auch einmal beim Wöhrdener Loch. Dort wurde ein Grasläufer gesucht.

Eulen in Dithmarschen 2011

Dirk Berking unter Beteiligung von Georg Kaatz und Torsten Nummsen

Zuerst einmal etwas in eigener Sache. Der Landesverband Eulen-Schutz hat nun mehr als 200 Mitglieder. Zu seiner Jahreshauptversammlung 2012 sind Gäste recht herzlich eingeladen. Datum und Ort können über Dirk Berking (Tel.: 04833/1354) erfragt werden.

Nun zu den Zahlen für den Bereich Dithmarschen:

Die Schleiereule bleibt weiterhin das „Sorgenkind“ des Landesverbandes. Nach dem zweiten Schneewinter ist die Zahl der Bruten auf 25 Paare in Dithmarschen gesunken. Das sind aber immerhin noch ca. 20% der festgestellten Landesbruten.

Auch beim Steinkauz gab es weniger Bruten. Hier waren es 2011 noch 87 Bruten im Kreisgebiet. Jedoch war die Jungenzahl mit 233 Tieren größer als 2010.

Beim Waldkauz wurden in den Kästen im Riesewohld nur noch 8 Junge gezählt. Hier dürfte sich aber für 2012 eine Besserung einstellen, da wir uns in einem Buchen- und Eichelmastjahr befinden. Die Altvögel wurden in den Kästen festgestellt.

Der Uhu als größte heimische Art hatte mit 70 Brutpaaren (Robitzky, U. & R. Dethlefs pers. Mitt.) eine geringe Zunahme. Leider ist mir nicht bekannt, wie viele Paare auch erfolgreich mit der Brut waren.

Da es bei Eulen immer wieder zu Schwankungen in den Beständen kommt, bleibt den Freunden der Nachtgreife nur die Hoffnung auf bessere Zeiten.

Zumindest bei der Schleiereule dürften die erfolgreichen Jahre zur Jahrtausendwende aber endgültig vorbei sein. Die Umgestaltung der Landwirtschaft in eine Energiewirtschaft zeigt dort wohl ihre Folgen.

Zu erwähnen bleibt noch, dass auch im Jahr 2011 der Turmfalke in den Nisthilfen 87 Bruten tätigte.

Somit ist die Arbeit der Gebietsbetreuer zumindest für diese Art nicht umsonst.

In einigen Kästen wurden daneben noch Dohlen, Grauschnäpper, Stare, Wespen, Bienen und Hornissen groß.

Für die weiteren Eulenarten sammelt der Verband keine Daten.



Eine seltene Beobachtung

Elke Gies

An diesem 8. Mai 2011 fuhren wir von Burg/Dithmarschen mit dem Auto zur Sorgeniederung, um dann per Fahrrad dieses Gebiet erkunden. Es war aber absolut unmöglich, denn der starke Wind blies uns fast um!

Zurück also. Wenigstens ein kleines Erfolgserlebnis wünschten wir uns und beschlossen deshalb, einen Abstecher in die Windbergener Niederung zu machen. Dieses Gebiet liegt bei Meldorf, Krumstedt, Windbergen. Es ist ornithologisch interessant, wir hatten dort u. a. schon Wiesenweihen beobachtet.

Die Windberger Niederung ist eine aus der Verlandung eines ehemaligen Marschsees entstandene Niederungslandschaft. Sie wird überwiegend als Grünland genutzt. Es sind jedoch an einigen Stellen noch Restbestände der ehemals flächenhaft ausgebildeten Moore vorhanden. In ihnen finden sich Schilfröhrichte, Erlenbrüche und Weidengebüsche sowie einzelne Fischteiche. Des Weiteren kommt in Restbeständen der prioritäre Lebensraumtyp

des Moorwaldes (91D0) vor, der hier als Birken-Moorwald ausgeprägt ist.

Quelle:

<http://www.umweltdaten.landsh.de/public/natura/pdf/gebietssteckbriefe/1920-301.pdf>

Vom Auto aus lassen sich Vögel oft besser beobachten als zu Fuß. Der ca. 15 cm lange, auffällig gefärbte Vogel (hellbraun mit dunklen Flügelbinden und weißem Bauch) saß direkt neben dem Fahrweg auf einem Zaunpfahl und ließ sich nicht stören. Die Fluchtdistanz war wohl ausreichend. Fenster runter, Teleobjektiv gezückt, das (Hobby-) Fotografenherz freute sich!

Die uns bekannten NABU-Mitglieder Dieter Grade und Eberhard Matzat bestätigten unsere Vermutung, dass es sich um ein Steinschmätzer-Weibchen handelt, vermutlich sogar um einen Mittelmeersteinschmätzer. Das wäre dann ein echter Exot! So hat sich unser ursprünglich misslungener Ausflug doch noch mehr als gelohnt, denn einem Steinschmätzer sind wir bisher noch nicht begegnet.

Neues von der Fledermausfront

Ursula Peterson

Das Fledermauspflegejahr begann früh im Januar, wenn auch wenig erfolgreich. Eine sehr kleine, im Winterschlaf abgemagerte Zwergfledermaus starb nach nur drei Tagen, ebenso eine Breitflügelfledermaus im Mai, bei der ich auch keine Verletzung finden konnte. Dagegen konnten zwei Zwergfledermäuse nach kurzer Zeit ausgewildert werden.

Nach Süderhastedt wurden wir im Juni gerufen, dort hatte es einen „Zwergeneinflug“ gegeben. Wenn eine junge Zwergfledermaus auf ihren Erkundungsflügen durch ein gekipptes oder

offenes Fenster fliegt und den Ausflug nicht mehr findet – vielleicht ist inzwischen z.B. eine Gardine zugezogen worden –, ruft sie nach der Mutter. Die folgt dann dem Hilferuf, gelangt ebenfalls ins Zimmer, findet auch den Ausweg nicht und ruft nun ihrerseits „um Hilfe“. So kommen dann nach und nach immer mehr Fledermäuse auch ins gesamte Haus, wenn auch noch die Zimmertür offen steht. Die Hausbesitzerin hatte aber panische Angst. So half ihr eine Nachbarin, sammelte mehrere Tiere ein und ließ sie fliegen. Wie viele es waren, konnte sie nicht sagen. Trotz-

dem haben wir noch einmal gründlich nachgesucht, aber keine weiteren Tiere finden können.

Der letzte und zugleich auch problematischste Fall wurde uns im September aus Lieth gebracht. Die Fledermaus hatte sich vollkommen in einen Fliegenfänger „verheddert“. Ich löste den letzten Rest des klebrigen Materials ab und versuchte, sie zu füttern. Sie war sehr durstig, ein typisches Stresszeichen, zeterte aber fürchterlich, als ich sie in die Hand nahm, und versuchte, aus der Hand zu krabbeln. Sie begann aber zu fressen. Nach einigen Tagen kannte ich ihren Wunsch, nur locker gehalten zu werden, wobei sie dann fleißig fraß. Ende September wollten wir dieses Tier gerne frei lassen, aber der Flugversuch zu Hause zeigte, dass es immer auf dem Fußboden landete. Bei einer daraufhin genaueren Untersuchung stellte ich dann einen Bruch des rechten Ringfingers fest. Daher auch das Zetern, wenn ich es zu fest in

der Hand hielt. Was nun? Töten oder in Ruhe lassen in der Hoffnung, dass die Knochen den Winter über wieder zusammen wachsen und die Fledermaus wieder fliegen kann? Ich tendierte zu Version zwei, und nach Rücksprache mit einer Expertin habe ich mich zu folgender Maßnahme entschieden: Ich habe die „Maus“ abends so gut gefüttert und getränkt, dass sie sich kaum noch bewegen musste. Als sie begann, ihre Körpertemperatur für den Winterschlaf herunter zu fahren, habe ich damit aufgehört und sie für den Winter auf unseren Boden gebracht. Das tägliche „Hochfahren“ der Körpertemperatur schien genau so viel Energie zu verbrauchen wie sie mit der Nahrung aufnahm, sie hielt nämlich nur ihr Gewicht und nahm nicht wie gewünscht weiterhin zu.

Im nächsten Jahresbericht können Sie dann nachlesen, ob mir das „Abenteurer“ geglückt ist.

Leider wieder Thema: Saatkrähen in Hemmingstedt

Asmus Lensch

Im unserem Jahresbericht für das Jahr 2010 schrieb ich auf Seite 7, dass die Nester in der kleinen Saatkrähenkolonie in dem Wäldchen östlich der Bundesstraße in Hemmingstedt im Laufe des Jahres verschwunden waren.

Auch im Jahr 2011 ist wieder so etwas geschehen. Am 13.4.2011 zählten meine Frau und ich dort 10 Nester. Wenn man heute dort mit dem PKW vorbeifährt, fallen in den inzwischen kaum noch belaubten Bäumen gerade einmal 1 ½ Nester auf. Auch dieses Jahr stellt sich wieder die Frage, wo wohl die Nester geblieben sind.

Die Untere Naturschutzbehörde des Kreises Dithmarschen wurde darüber informiert. Das Ergebnis ihrer Untersuchungen ist mir nicht bekannt. M.E. sollte es wohl möglich sein, über den Eigentümer des Grundstücks herauszufinden, was dort wieder abgelaufen ist.



Teil der Saatkrähenkolonie in Hemmingstedt am 13.4.2011

Die Dohle

Der Landesbund für Vogelschutz (LBV) und der NABU küren den kleinen Rabenvogel zum Vogel des Jahres 2012! Zu Recht?

Stefan Heuseler

Nachdem der niedliche und farbenfrohe Gartenrotschwanz Vogel der Jahres 2011 war, tritt nun 2012 die Dohle (*Coloeus monedula*) dessen Nachfolge an. Unsere kleinsten Vertreter aus der Familie der Rabenvögel stehen bei vielen nicht gerade ganz oben auf der Beliebtheitsskala einheimischer Vogelarten. Die Gründe für das schlechte Image der Dohle sind vielschichtig. Menschlich betrachtet sehen sie durch ihr schwarz-graues Federkleid nicht gerade hübsch aus und auch ihr „Gesang“ ist für einen Singvogel nicht gerade wohlklingend und melodisch. Im Mittelalter galten sie zudem als Unglücksbringer, die Krankheiten und Tod ankündigten. Auch die Tatsache, dass Dohlen - wie alle Rabenvögel - Eier und Jungvögel anderer Vogelarten nicht verschmähen und Nester plündern, macht sie bei so manchen Gartenbesitzern und Naturfreunden äußerst unbeliebt. Dabei haben die Dohlen mittlerweile selbst Probleme, ihren Nachwuchs groß zu bekommen, weil ihnen vielerorts mehr und mehr die Nahrung fehlt. Dohlen suchen vor allem auf Rasen- und Wiesenflächen sowie Brachland mit niedriger Vegetation nach Insekten und Würmern. Zwar gehören die Dohlen zu den Allesfressern, zur Aufzucht der Jungen sind jedoch Käfer, Schnecken, Asseln usw. eine wichtige und willkommene Nahrungsquelle. Insbesondere der bundesweit immer stärker zunehmende Maisanbau mit Pestizideinsatz spielt vermutlich eine große Rolle für die regionalen Bestandseinbrüche und stellt mittlerweile auch landes- und bundesweit ein großes Problem dar. Auf diesen Anbauflächen finden Dohlen, aber auch andere Vogelarten, einfach nicht genug Nahrung. Sollte der Maisanbau in den nächsten Jahren insbesondere wegen des Betriebes

von Biogasanlagen weiter zunehmen, was leider zu befürchten ist, gehören nicht nur die Dohlen zu den großen Verlierern.

Eine weitere Entwicklung, die den Dohlen Probleme bereitet, ist der zunehmende Rückgang von geeigneten Brutplätzen, so dass viele Paare nicht mehr zur Brut schreiten können und kinderlos bleiben. Als Gründe hierfür sind vor allem Gebäudesanierungsmaßnahmen zur Wärmedämmung und breit angelegte Maßnahmen zur Taubenabwehr zu nennen. Dadurch sind in den letzten Jahren sehr viele Brutmöglichkeiten an hohen Gebäuden wie z.B. an Kirchtürmen und Industriegebäuden für die Dohlen, aber auch für andere Gebäudebrüter, verloren gegangen. Fakt ist, dass die Dohlenpopulationen in vielen Gegenden in den letzten Jahren stark rückläufig sind und die Dohle in vielen Bundesländern auf der Vorwarnliste bedrohter Tierarten steht oder schon auf der roten Liste der gefährdeten Arten geführt wird.

Durch die Wahl zum Vogel des Jahres möchten der LBV und der NABU auf diese Entwicklung aufmerksam machen und verdeutlichen, dass die Dohle in vielen Gegenden bereits dringend unseren Schutz benötigt. Der Schaffung von Nistmöglichkeiten durch das Anbringen von speziellen Nistkästen an hohen Gebäuden in geeigneten Gebieten kommt dabei einer besonderen Rolle zu. Schätzungen zufolge brüten derzeit noch ca. 100.000 Paare in Deutschland.

Dohlen in Dithmarschen

Die Situation direkt an der Westküste und speziell auch in Dithmarschen im Bereich der Küste und Marsch sieht derzeit glücklicherweise noch nicht so düster aus. Bei uns kann man gerade

jetzt in den Herbst- und Wintermonaten, insbesondere morgens und abends, noch große Trupps von Dohlenpaaren sehen. Unsere Gegend zählt zu einer der wenigen in ganz Deutschland, die noch über eine große Dohlenpopulation verfügt. Wir tragen damit neben anderen Gegenden eine große Verantwortung für den langfristigen Erhalt dieser Art. Dohlen können bis zu zwanzig Jahre alt werden und leben in dauerhafter Einehe. Jungtiere verpaaren sich bereits im ersten Herbst und bleiben sich dann ein Leben lang treu. In der Tierwelt gehören sie zu einer der intelligentesten und geselligsten Vogelarten.

Aus Mangel an natürlichen Brutplätzen wie alten Schwarzspecht-, Felshöhlen, und -nischen haben die Dohlen als willkommene Alternative vor allem die Schornsteine an hohen Gebäuden aber auch an Einfamilienhäusern als Brutplätze entdeckt. Diese Nistplätze werden auch in unserer Gegend gerne von den Dohlen genutzt und das, wenn man sie lässt, oft über viele Jahre. Nur damit ergeben sich oftmals Probleme und Konflikte mit den Menschen. So mancher Hausbesitzer ist verständlicherweise gar nicht erfreut darüber, dass seine ungebetenen Untermieter den Schornstein „besetzen“ und diesen regelrecht zubauen. Zudem kann das Ausweichen der Dohlen auf diese Ersatzbrutplätze für die Anwohner sehr gefährlich werden, wenn bei aktiven Schornsteinen die Schadstoffe, wie das hoch toxische und geruchlose Kohlenmonoxyd, nicht mehr abziehen können und unbemerkt in die Häuser und Wohnungen eindringen. Auch Schornsteinbrände sind möglich. Ein Handeln ist hier selbstverständlich dringend erforderlich, um die Gefahr für Leib und Leben der Hausbewohner zu beseitigen. In der Regel kommen dann nur noch die Entfernung des Nestes und das Anbringen eines Dohlenschutzgitters durch den Schornsteinfeger als eine kostengünstige und effektive Lösung in Betracht. In vielen Fällen wählen die Dohlen auf Dauer jedoch instinktiv nicht aktive Schornsteine aus. Ob in diesen

Fällen auch immer gleich in der oben beschriebenen Weise gehandelt werden muss, sollte zumindest eine Überlegung wert sein. Einige Hausbesitzer bekommen schon Panikattacken, wenn sie auch nur ein Dohlenpaar auf ihrem Hausdach sitzen sehen und verschließen dann alles, was ihnen als Nistplatz dienen könnte. So mancher lässt sich auch sonst noch so einiges einfallen, um sie zu vergrämen. In vielen Fällen ist diese Panik und der sich daraus ergebende wilde Aktionismus völlig unbegründet und verschärft die „Wohnungsnot“ der Dohlen leider noch zusätzlich. Eine gute Alternative zu den Schornsteinbrutplätzen und zur Beseitigung der Wohnungsnot ist das Aufhängen von speziellen Dohlennistkästen an hohen Gebäuden. Der NABU hat hierzu im Internet eine Bauanleitung und Tipps für eine erfolgreiche Dohlenansiedlung herausgebracht. Insbesondere an öffentlichen Immobilien und Fabrikgebäuden ist eine Installation möglich und in geeigneten Gebieten auch sinnvoll. Eine rasche Annahme ist immer dann wahrscheinlich, wenn in der Nähe bereits Dohlen brüten und ausreichend Nahrungsflächen in der nahen Umgebung zur Verfügung stehen.

Meine eigenen Erfahrungen mit Dohlen

Auch an meinem Haus haben sich vor ca. zehn Jahren Dohlen in einem nur im Winter aktiven Schornstein eingenistet und haben in ihm gebrütet. Ich war darüber auch nicht erfreut, denn dieser Schornstein führt unter anderem an meinem Schlafzimmer vorbei. Das Dohlennest befand sich ungefähr auf Höhe dieses Raumes mit dem Ergebnis, dass ich morgens schon gegen 5.00 Uhr wach wurde, weil dann die ersten Fütterungen der Jungen begannen und sich diese jedes Mal lautstark darüber freuten. Am Wochenende war das nachvollziehbar nicht immer ganz so angenehm. Mein Wunsch war damals dann auch, dass ich die Dohlen so schnell wie möglich aus meinem Schornstein

raus bekommen wollte. Nachdem die Jungdohlen ausgeflogen waren, bestellte ich den Schornsteinfeger und bat ihn, den Schornstein freizukehren. Er kam und erledigte das - man staune - sogar kostenlos. Anschließend brachte er noch ein Dohलगitter an und ich hatte Ruhe. Später tat mir das Dohlenpaar dann doch irgendwie leid, sah ich es doch noch lange Zeit immer wieder auf dem Schornstein sitzen. Als Ersatz habe ich dann einen Dohlennistkasten gebaut und diesen in ca. 4 Metern Höhe an einer Fichte in meinem Garten angebracht, Dieser blieb dann leider über viele Jahre unbesetzt. Das wohnungslose Paar hat ihn entweder nicht entdeckt oder aus anderen Gründen nicht angenommen. Vielleicht hing er auch zu niedrig. Dohlen brüten am liebsten ab einer Höhe von 6 Metern aufwärts. Es gibt aber auch Fälle, in denen die Nester sehr viel tiefer liegen. Im letzten Herbst habe ich dann über die „Schrobach-Stiftung“, die 2010 ein Dohlenschutzprogramm ins Leben gerufen hat, und dem „Bündnis Naturschutz in Dithmarschen e.V.“, zwei Dohlennistkästen erhalten, die ich im zeitigen Frühjahr an meinem Schornstein anbringen ließ. Es dauerte keine sechs Wochen und der erste Kasten war von einem Dohlenpaar besetzt. Dieses Paar hat in diesem Jahr dann auch Junge großgezogen. Der andere Kasten, der ebenfalls am Schornstein hängt und der lange unbesetzte Kasten in der Fichte wurden 2011 auch in Besitz genommen. Dohlen lieben die Nachbarschaft zu ihren Artgenossen und brüten gerne kolonieartig. In meiner Nachbarschaft gibt es einige Dohlenpaare, die in Schornsteinen nisten. Konflikte mit den Mauerseglerbrutpaaren gab es glücklicherweise nicht. Zum einen sind die Segler den Dohlen, was das Fliegen angeht, haushoch überlegen und zum anderen sind sie und ihre Jungen in den Nistkästen sehr gut geschützt.

Auch, wenn viele Menschen Dohlen nicht in ihr Herz geschlossen haben, finde ich sie auf ihre Art und Weise

doch sehr interessant und liebenswert. Dohlen haben es nicht verdient, dass sie aktiv vertrieben werden oder dass man ihnen gar nachstellt. Sie haben es so schon schwer genug und ihre Lage scheint sich von Jahr zu Jahr weiter zu verschlechtern. Ich bin davon überzeugt, dass der LBV und der NABU die Dohle zu Recht zum Vogel des Jahres 2012 gewählt haben. Es ist nachvollziehbar und gerechtfertigt, dass diese Institutionen durch ihre Wahl auf die immer schlechter werdenden Lebensbedingungen dieser Vögel hinweisen. Ich meine, dass auch diese Vögel eine echte Chance bekommen sollten und ihr Erhalt gesichert werden muss. Es wäre in diesem Zusammenhang wünschenswert, wenn jeder von uns sein eigenes (vielleicht negatives?) Bild über die Dohle und auch alle anderen Rabenvögel überdenkt. Damit wäre schon sehr viel gewonnen!

Zum Abschluss noch zwei Foto. Das erste zeigt den besetzten ersten Dohlennistkasten an meinem Schornstein und das zweite den selbstgebaute Nistkasten in der Fichte im Hausgarten.



Unsere Seeadler: Wieder ein Jahr enttäuschter Hoffnungen

U. Peterson

Nachdem unsere Seeadler nach mehreren Jahren des Hoffens im Vorjahr 2010 endlich mit Erfolge gebrütet und zwei Junge zum Ausfliegen gebracht hatten, war die Hoffnung für dieses Jahr natürlich groß, dass jetzt mehr oder weniger regelmäßig Junge den Horst verlassen würden.

Zunächst sah alles gut aus. Die Jungen blieben bis in den Spätherbst hinein im elterlichen Revier. Die Alttiere allerdings waren für einige Zeit nicht mehr zu beobachten. Zur Zeit der Revierbesetzung im Januar konnten zunächst das Männchen, dann aber auch zwei Altadler festgestellt werden, es schien also alles in bester Ordnung zu sein, auch wenn keine Balzflüge beobachtet werden konnten. Anfang März allerdings musste ich zu meiner großen Überraschung feststellen, dass sich ein noch nicht ganz ausgefärbtes Tier im Horst befand, der Gefiederfärbung nach hielt ich es für dreijährig. Es hatte also wieder einmal ein Wechsel des Weibchens stattgefunden. Mit drei Jahren können Seeadler sich schon fortpflanzen, tun es aber nur selten. Wie der Wechsel sich abgespielt hat, lässt sich nicht sagen, jedenfalls ist er für uns

überraschend, denn der weibliche Brutvogel des erfolgreichen Vorjahres war ein großes, kräftiges Tier, das aus meiner Sicht nur schwer durch einen Kampf zu vertreiben war. Dieses neue Weibchen konnte auch nur noch eine Woche lang gesichtet werden, von Mitte März an war das Männchen alleine und blieb bis weit in den April hinein im Revier. Den Sommer über hat es sich dann an anderen Orten aufgehalten, ist aber seit Anfang August wieder hier. Es wurden auch schon ein oder sogar zwei weitere Adler gesehen, so weit es sich aber sagen lässt, wahrscheinlich noch nicht ganz ausgefärbte und damit u. U. noch nicht geschlechtsreife Tiere.

So bleibt nur die Hoffnung, dass es im kommenden Jahr wieder besser wird, schließlich soll man die Hoffnung nie aufgeben.

Anzumerken ist noch, dass wir mit drei Personen und natürlich mit Erlaubnis und ohne einen Seeadler zu sehen und damit zu stören das Brutrevier nach dem möglicherweise toten Weibchen abgesucht haben. Gefunden haben wir es nicht, dafür aber fünf Reste von Mäusebussarden, über deren Todesursache nur spekuliert werden kann.

Mauersegler - die Meister der Lüfte - Bericht über eine private Ansiedlungsinitiative in Heide

Teil 4

Stefan Heuseler

Auch in diesem Jahr möchte ich wieder über einige interessante Beobachtungen aus der Heider Mauerseglerkolonie an meinem Einfamilienhaus berichten. In meinem letzten Beitrag habe ich darüber informiert, dass ich 2010 zwei Nistkästen mit Infrarotkameras ausges-

tattet habe, um so künftig auch live sehen zu können, was sich im Inneren der Kästen abspielt. Insbesondere die Brut und die Aufzucht der Jungen wollte ich auf diese Art und Weise hautnah miterleben.

In diesem Frühsommer habe ich dann noch zwei weitere Kästen mit Kameras ausgestattet, nachdem ich festgestellt hatte, dass einer von Ihnen angenommen worden war und der anderer oft angefliegen wurde.

Im letzten Jahr blieben die zwei Kamerakästen unbesetzt. In diesem Jahr hatte ich das Glück, dass sich in drei dieser Kästen Mauersegler niedergelassen haben. Somit stand der Liveübertragung auf meinem Fernseher und dem Notebook nichts mehr im Wege und ich sollte so einiges Interessantes zu sehen bekommen.

Den Schwerpunkt meines diesjährigen Berichts habe ich daher auf die Beobachtungen zum Brutverhalten und der Jungenaufzucht der Mauersegler in meiner Kolonie gelegt.

Beobachtungen aus dem ersten Kamerakasten

Dieser Kasten (Nr. 5) befindet sich im Süd-Ost-Giebel auf der rechten Seite ganz unten (siehe Foto unten). Am 13.05. war es soweit. Nachdem ich in den letzten Tagen bei meinen abendlichen Kontrollen immer nur leere Nester auf dem Fernsehbildschirm erkennen konnte, lagen heute in diesem Kasten gleich zwei Segler dicht nebeneinander in ihrem Nest, um in diesem zu übernachten. Beide Brutvögel waren scheinbar zeitgleich zurückgekehrt und gingen sehr vertraut miteinander um. Zunächst befürchtete ich, dass sich die Vögel durch das Infrarotlicht vielleicht gestört fühlen könnten. Das war, soweit ich das einschätzen konnte, zum Glück nicht der Fall. Sie kraulten sich gegenseitig am Kopf, was sehr schön anzusehen war. Ich glaube, dass sie das Licht gar nicht wahrgenommen haben. Schon am 17.05. lag dann das erste Ei im Nest. Am 19.05 folgte das zweite und am 22.05. konnte ich dann, nachdem beide Segler ausgeflogen waren, erkennen, dass auch noch ein drittes Ei hinzugekommen war. Eine Dreierbrut ist für Mauerseglerverhältnisse schon das Optimum. Viererbruten sind äußerst selten und dann oftmals nicht er-

folgreich. Ab ca. dem 21.05 wurde fest gebrütet, wobei sich die Brutvögel ca. stündlich abwechselten. Insgesamt sollen die Weibchen laut Literatur jedoch etwas länger auf dem Nest sitzen als die Männchen. Bei Mauerseglern ist es auch nicht üblich, dass das Männchen beim Brutwechsel das Weibchen füttert. Beide versorgen sich selbstständig, während der Partner die Eier wärmt. Die Brutzeit beträgt durchschnittlich etwa 19 Tage je nach Wetterlage.

Was mir auffiel war, dass der brütende Vogel sich zu langweilen schien und sich die Zeit damit vertrieb, am Nest zu bauen, Gefiederpflege zu betreiben und in regelmäßigen Abständen die Eier zu wenden. Der Nestbau geschah in der Form, dass die eingeschleppten Federn, vertrocknete Grashalme oder auch Distelsamen am Nestrand mit Speichel festgeklebt wurden und so das Nest immer mehr die Form eines Napfes annahm. Beim Brutwechsel begrüßten sich die Segler lauthals und der brütende Vogel schien froh zu sein, endlich abgelöst zu werden und wieder in die Lüfte aufsteigen zu können. Vielleicht war es auch der Hunger, den sie dann endlich nach der Ablösung befriedigen konnten.

Am 09.06. war dann der große Moment gekommen. Ich konnte das erste Mal zwei nackte Küken im Nest sehen, als sich die Altvögel am Nest zum Wärmen der Jungen ablösten. Ob auch ein drittes Junges geschlüpft war, konnte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht sehen. Nach ca. zehn Tagen ließen die Eltern ihre Jungen auch schon für längere Zeit alleine und gingen gemeinsam auf Nahrungssuche, so dass ich nun sehen konnte, dass auch das dritte Junge geschlüpft war. Ein paar Tage später sah man schon die ersten dunklen Federkiele sprießen und die Jungen wurden von Tag zu Tag größer. Abends saß die ganze Familie zusammen dicht gedrängt im Nest und sie kraulten sich gegenseitig. Dabei fiel auf, dass sich auch schon die kleinen Jungen am Kopfkraulen beteiligten. Es sah alles sehr harmonisch und liebevoll aus.

Sehr interessant ist auch, die Fütterung der Jungen mitzuerleben, die wie folgt abläuft: Die Eltern fliegen in den Kasten ein und bewegen sich sofort in Richtung Nest. Die Jungen reagieren sofort auf den kurzen Schatten beim Einflug oder auf das erzeugte Geräusch und fangen an zu betteln. Am Nest angekommen, erkennt man, dass der Kehlsack des fütternden Altvogels mit Insekten gefüllt ist, die mit Speichel zu einem Futterballen verklebt sind. Das schnellste oder hungrigste Junge stülpt seinen Schnabel über den des Elterntieres und dieses würgt den Ballen hoch. Es ist erstaunlich, was für einen großen Schnabel und Schlund die Jungen haben. Bei älteren Nestlingen verschwindet fast der ganze Kopf der Altvögel im Schlund der Jungen. Bei der Fütterung schließt der fütternde Vogel daher auch die Augen. Dieses wahrscheinlich, um diese vor Verletzungen zu schützen. Die ganze Fütterung geht unheimlich schnell und dauert nur wenige Sekunden. Sie findet ausschließlich im Nest statt. Junge, die sich außerhalb des Nestes befinden, werden von den Eltern nicht beachtet. Nach einer kurzen Verweildauer fliegen die Eltern wieder aus und suchen weiter nach Nahrung. An einem einzigen warmen und sonnigen Tag kann ein Mauerseglerpaar bis zu 20.000 Insekten fangen und an seine Jungen verfüttern. Das entspricht etwa einem Gewicht von bis zu ca. 50 g. Im Alter von ca. 17 Tagen begannen die Jungen auch schon mal damit, das Nest zu verlassen und erkundeten den Nistkasten. Bei den Einflügen der Eltern huschten sie aber immer schnell wieder ins Nest, um dort gefüttert zu werden. Nach ca. drei Wochen konnte ich dann beobachten, wie die schon befiederten Jungen anfangen, mit ihren Flügeln Flatterübungen zu machen. Sie trainierten so ihre Flugmuskulatur. Schließlich sind sie, wenn sie den Nistkasten verlassen, sofort voll flugfähig und völlig selbstständig und kehren nicht mehr zum Nest zurück. Ab diesem Zeitpunkt sind sie für mindestens ein Jahr (meist noch länger) ununterbrochen in der Luft.

Die Flatterübungen wurden von Tag zu Tag intensiver und endeten meist in eine Art Liegestütze, d.h. die schon voll befiederten Jungen drückten sich mit den Flügelspitzen vom Kastenboden ab und hoben ihre Körper an. Wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Verhalten ergaben, dass junge Mauersegler dann bereit sind auszufliegen, wenn sie in der Lage sind, ihren Körper durch diese „Übung“ ungefähr für zehn Sekunden ohne Unterbrechung anzuheben. Schaffen sie das noch nicht, könnte das zum Beispiel daran liegen, dass sie sich eventuell schon zu viel Körpergewicht angefressen haben und dann abspecken müssen. In diesem Fall verweigern sie instinktiv das Futter und bringen sich so in Form, bis sie fit genug sind und den Ausflug wagen können. Das Verhältnis von Körpergewicht zu Länge der Flügel muss passen und ausreichend Flugmuskulatur muss auch noch vorhanden sein. Schließlich haben sie nur einen Versuch beim Sprung in die Selbstständigkeit und ein Missverhältnis könnte für sie tödlich enden. Das Gewicht beim Ausflug beträgt daher bei den meisten Jungseglern ungefähr 38 bis 43 Gramm. Die Nestlingszeit liegt zwischen 38 bis fast 60 Tagen. Sie ist stark abhängig vom Nahrungsangebot und Wetter.

Der ersten beiden Jungseglern, die sich von ihren Eltern durch ein etwas helleres Gefieder aufgrund weißer Federsäume unterscheiden, sind am 25.07. aus diesem Kasten ausgeflogen. Das dritte Junge flog am 27.07. aus. Die Eltern übernachteten noch bis zum 20.08. im Nistkasten und haben sich dann Richtung Afrika zur Überwinterung aufgemacht.

Beobachtungen aus dem zweiten Kamerakasten

Dieser Kasten (Nr. 1) befindet sich im Nord-West-Giebel direkt unter der Giebelspitze (siehe Foto ganz unten). Er wurde im letzten Jahr von einem Mauerseglerpaar angenommen. Dieses Paar blieb bis Anfang August 2010 und hatte mit dem Nestbau begonnen. Am

20.05.2011 lag nach mehr als neun Monaten Abwesenheit der erste Segler wieder abends im Nest. Die/der Partner/in folgte zwei Tage später. Am 27.05. legte das Weibchen das erste Ei und ein zweites folgte zwei Tage später. Beide Jungsegler sind am 17.06. geschlüpft und am 02.08. und 03.08. ausgeflogen. Einer der Brutvögel übernachtete noch bis zum 20.08. im Nistkasten. Der andere hat bereits seit dem 10.08. nicht mehr in diesem Kasten übernachtet. Hoffentlich ist ihm nichts passiert. Die Aufzucht und das Verhalten der Brutvögel und der Jungen verliefen sehr ähnlich wie im ersten Kamerakasten.

Beobachtungen aus dem dritten Kamerakasten

Dieser Kasten (Nr. 2) befindet sich ebenfalls im Nord-West-Giebel links unterhalb des zweiten Kamerakastens (siehe Foto ganz unten). Ich habe ihn erst im Februar diesen Jahres aufgehängt. Am 24.05. konnte ich beobachten, wie ein einzelner Mauersegler in diesen Kasten einflog. Ein zweiter Segler folgte nicht. Ich habe daraufhin noch schnell eine Kamera eingebaut und die noch fehlende Nistmulde hineingelegt, als der Segler in der Luft war. Am Abend lag der Segler dann auf der Kante der Nistmulde und übernachtete dort. In den nächsten sechs Tagen wiederholte sich das, bis ich am 31.05. vom Garten aus einen zweiten Segler sehen konnte, der dem ersten beim Einflug in diesen Kasten folgte, ohne jedoch selbst hineinzuschlüpfen. Sie oder er hingte sich kurz an die Öffnung und flog wieder ab. Anscheinend hatte der erste Segler eine/einen Partner/in gefunden, die/der sich noch nicht recht traute. Am Abend lagen dann jedoch zwei Segler schmusend in der Nistmulde. Es stellte sich nun die Frage, ob dieses Pärchen noch eine Spätbrut durchführen oder erst im nächsten Jahr brüten würde. Am 10.06. konnte ich dann bei diesem Pärchen eine Paarung auf dem Nest sehen. Das ließ auf Nachwuchs hoffen. Mauersegler paa-

ren sich entweder im oder am Nest. Es kommen aber auch Paarungen in der Luft vor. Bei der Luftpaarung signalisiert das Weibchen durch eine V-förmige Flügelstellung und aufeinander folgende Rufe dem Männchen die Paarungsbereitschaft. Mir ist nicht bekannt, ob neben den verschiedenen Seglerarten auch noch andere Vogelarten eine Paarung in der Luft vollziehen. Ich glaube eher nicht. Auch bei Schwalben ist mir das nicht bekannt. Auch hier zeigt sich die extreme Anpassung der Mauersegler an ein Leben in der Luft.

Tatsächlich lag dann am 13.06. ein Ei im Nest dieses Kastens, dem am 15.06. noch ein weiteres folgte. Am 05.07. schlüpfte das erste Küken. Aus dem zweiten Ei schlüpfte kein Junges. Entweder war es abgestorben oder das Ei war unbefruchtet. Es lag dann noch ca. zehn Tage im Nest und wurde weiter bebrütet. Danach haben die Brutvögel das taube Ei aus dem Nest befördert. Ich habe es im Herbst bei der Kastenreinigung im fast heilen Zustand neben der Nestmulde gefunden.

Das geschlüpfte Junge musste somit als Einzelkind aufwachsen, bekam aber die volle Fürsorge der Eltern und auch jeden Futterballen. Am 13.08. ist der Jungsegler ausgeflogen und am 21.08. ist auch der letzte Brutvogel abends nicht mehr zum Übernachten eingeflogen. Die Saison 2011 ging damit zu Ende, denn auch in den Nistkästen ohne Kameras flogen keine Segler mehr ein.

Neuansiedlungen

In diesem Jahr haben in meiner Kolonie insgesamt sechs Brutpaare erfolgreich Junge groß gezogen. Im letzten Jahr waren es vier. Auch in diesem Jahr flogen neben den Brutvögeln wieder viele nistplatzsuchende Segler die Kolonie an und hängten sich an besetzte und unbesetzte Kastenöffnungen. In drei bisher unbesetzte Kästen im Süd-Ost-Giebel konnte ich Einflüge beobachten. In Spitzenzeiten flogen bis zu 20! Segler laut rufend um die Kolonie und an den Nachbarhäusern vorbei. Immer

wieder ein sehr beeindruckendes Spektakel insbesondere am Abend. Die Nistkastenkontrolle der insgesamt vierzehn Brutplätze im Oktober ergab, dass die Segler in zwei der neu besetzten Kästen mit dem Nestbau begonnen haben und wahrscheinlich im nächsten Jahr brüten werden. Somit könnten 2012 sechs oder sieben Paare in diesem Giebel brüten.

Im Nord-West-Giebel ist von den drei Kästen noch einer unbesetzt, der in diesem Jahr nur gelegentlich angefliegen wurde. In 2012 könnte die Kolonie somit von bisher sechs Brutpaaren dann auf acht, neun oder zehn Paare anwachsen, sofern alle den Winter und den Vogelzug überstehen. Ich bin gespannt!



Kolonie in Süd-Ost-Giebel 1

Auch dieses Mal möchte ich wieder meine Hilfe anbieten, in allen Fragen rund um die Mauersegler. Auch für Beratungen und Hilfe beim Aufhängen von Nistkästen oder Schaffen von Brutmöglichkeiten bin ich gerne bereit zu helfen. Sprechen Sie mich gerne an!

Hier nun - wie in den letzten zwei Jahren auch schon beschrieben - die aktuelle Belegung der insgesamt 11 Kästen/Nistplätze im Süd-Ost-Giebel und zusätzlich der 3 Kästen im Nord-West-Giebel in Bild und Schrift. Sie sind nach der zeitlichen Reihenfolge der Besetzung sortiert:

- 1: Kasten seit 2007 besetzt; 2008, 2009, 2010 und 2011 Bruterfolg
- 2: Kasten seit 2009 besetzt; 2009, 2010 und 2011 Bruterfolg
- 3: Kasten seit 2009 besetzt; 2009 und 2010 Bruterfolg; 2011 unbesetzt!
- 4: Nistplatz seit 2009 besetzt; 2010 und 2011 Bruterfolg
- 5: Kamera-Kasten seit 2011 besetzt; 2011 Bruterfolg 3 Jungvögel ausgeflogen
- 6: Nistplatz seit 2011 besetzt
- 7: Kasten seit 2011 besetzt; begonnener Nestbau
- 8: Kasten seit 2011 besetzt; begonnener Nestbau
- 9: Kamera-Kasten seit 2010 besetzt durch ein Feldsperlingspaar; 2010 und 2011 Bruterfolg

Die Belegungsquote durch Mauersegler im Süd-Ost-Giebel lag mit 8 von 11 Nestern bei ca. 73 %.

Hier die Belegung der Kästen im Nord-West-Giebel:



Kolonie im Nord-West-Giebel 1

- 1: Kamera-Kasten seit 2010 besetzt; 2011 Bruterfolg; 2 Jungvögel ausgeflogen
- 2: Kamera-Kasten seit 2011 besetzt; 2011 Bruterfolg; 1 Jungvögel ausgeflogen

Die Belegungsquote durch Mauersegler im Nord-West-Giebel lag mit 2 von 3 Nestern bei ca. 67 %.

Im Jahr 2012 werde ich nach jetzigen Planungen im Süd-Ost-Giebel noch zwei und im Nord-West-Giebel noch drei weitere Nistkästen anbringen. Die Gesamtzahl der Brutplätze erhöht sich dann von 14 auf 19.

2011 – Erfolgreiche Mauerseglersaison in Lohe-Rickelshof .

Jörg Heyna

Nachdem ich 2010 einen Nistkasten für 2 Paare an unserem Haus angebracht hatte, konnte ich etliche Mauersegler durch Beschallung anlocken. Einige von ihnen schauten immer in das linke Einflugloch.

So um den 10. Mai kamen die Segler zurück und besetzten zu meiner Überraschung den rechten Nistkasten. Es wurde gebrütet und im Juni konnte ich

einen Jungvogel im Einflugloch erblicken. Am 26. Juli konnte ich letzte Flugbewegungen beobachten. Schon war die Saison wieder vorbei.

Mein Nachbar hat jetzt auch einen Nistkasten montiert und mit Lockrufen beschallt. Hier konnten ebenfalls erste Kastenanflüge beobachtet werden.

Nun hoffen wir auf die Rückkehr der Mauersegler 2012.

Unsere Mauersegler im Jahr 2011

Karin Lensch

Im Jahr 2010 hatten die Haussperlinge sehr viel Material wie z.B. Gras und Federn in unsere beiden Mauerseglerkästen eingetragen, so dass eine Reinigung dringend erforderlich wurde. Unser Vorstandsmitglied Stefan Heuserler übernahm die Arbeit. Sie wurde noch vor der Brutzeit der Haussperlinge durchgeführt. Die Kästen wurden dann verschlossen, damit es nicht zu Brutversuchen der Sperlinge kommen konnte. Anfang Mai 2011 wurden dann die Kästen für die Mauersegler geöffnet. Am 11.5. sahen wir bei uns in der Gravensteiner Straße den ersten Mauersegler dieses Jahres. Am 13.5. rief dann abends 1 Mauersegler aus einem Kasten. Am 14.5. verlässt abends 1 Segler den linken Kasten. Am 29.5. waren beide Kästen befliegen.

Dann wurde es sehr ruhig um unsere Nistkästen. Aber am 5.7. beobachteten wir, dass zeitweise 3 – 5 Mauersegler die Kästen anfliegen, das geschah auch am 6.7.2011. Mittags riefen dann Mauersegler im linken Kasten, man sieht auch 2 in dem Kasten vor dem Flugloch. Um 12.³⁰ Uhr verlassen sie nacheinander den Kasten. Anschließend sind laute Rufe aus dem rechten Kasten zu hören, der bald darauf von 2 Mauerseglern verlassen wird.

Am 7.7. vernahm man dann um 21.⁰⁰ Uhr leise Rufe aus einem der Kästen. Am 9.7. gab es um 9.³⁰ Uhr Rufe aus beiden Kästen, kurz danach verlassen 2 Segler die Kästen.

Am 27.7. zeigten sich an den Fluglöchern der Kästen wieder Mauersegler, 1 links und 2 rechts. Am 29.7. waren im rechten Kasten wieder 2 Segler zu sehen. Am 30.7. sahen wir zuletzt noch 1 Mauersegler im rechten Kasten. Dann blieb es dort über zwei Wochen ruhig.

Am 18.8. sahen wir dann um 9.⁰⁰ Uhr noch einen Mauersegler, der den Kasten verließ. Er hatte dort wohl noch einmal übernachtet.

Meine Beobachtungen sind nicht lückenlos. Bei uns sind die Mauersegler an den Nistkästen fast immer recht ruhig. Man bekommt dann nur wenig vom Brutgeschehen mit. Hinzu kommt, dass man nicht den ganzen Tag für Beobachtungen im Vorgarten stehen kann. Es werden also Zufallsbeobachtungen mitgeteilt. Ich gehe aber davon aus, dass die erbrüteten Mauersegler uns um den 30.7. verlassen haben. Näheres wird vielleicht die nächste Reinigung der Nistkästen ergeben.

Große Rohrdommel im Kronenloch

Dörte Binckebanck

Die Sicht am ersten November-Samstag dieses Jahres war recht trübe und für eine Bobachtungstour in den Speicherkoog nicht vielversprechend.

Das Spektiv lag nicht, wie üblich im Kofferraum des Autos. Es schien mir auch nicht wichtig, wollte ich doch nur die herbstliche Stimmung auf mich wirken lassen. Auf Beobachtungen war ich also gar nicht eingestellt.

Als ich allerdings im Kronenloch einen Silberreiher vor dem Schilfrand erblickte, nahm ich das Fernglas zur Hand, schaute nach dem Reiher und guckte den weiteren Schilfrand ab.

Etwa 50 m von dem Reiher entfernt stand, leicht versteckt hinter einigen Schilfhalmern, nicht in Pfahlstellung, daher gut erkennbar, eine Rohrdommel.

Nun ohne Spektiv, welch ein Ärger!!

Aber auch durch das Fernglas konnte ich beobachten, wie der Vogel aus dem Schilf hervortrat und durch blitzschnelles Zustoßen Nahrung aus dem seichten Wasser fischte. Eine ganze Zeit habe ich bei der Nahrungssuche zugesehen.

Am nächsten Tag - genauso trübes November-Wetter, aber mit dem Spektiv im Auto - ging die Fahrt wieder in den Speicherkoog (hatte ich doch die Dommel immer noch „im Kopf“!).

Wieder hielt ich am Kronenloch. Auch der Silberreiher stand da, außer ihm noch 2 Graureiher.

Ich traute meinen Augen nicht - auch die Rohrdommel stand wieder am Schilfrand, nach Nahrung Ausschau haltend.

Ich setzte meine Beobachtung durch das Spektiv fort. Die Dommel schien keinerlei Bedrohung zu verspüren, denn sie bewegte sich außerhalb jeglicher Deckung. Mit lang gestrecktem Hals schritt sie sehr langsam durch das seichte Wasser, wobei ich deutlich die außerordentlich langen Zehen und Kral-

len erkennen konnte. Der Kopf näherte sich ganz langsam der Wasseroberfläche und durch blitzschnelles Zustoßen erwischte sie fast bei jedem Stoß einen Nahrungsbrocken.

Als sich ihr jedoch ein Graureiher näherte, ging sie mit gespreizten Flügeln und Brustfedern in Abwehrpose und stieß dabei einen kurzen Drohruf aus.

Daraufhin entfernte sich der Reiher zunächst, versuchte es aber weitere Male, in ihr Revier einzudringen. Wiederum mit gespreizten Flügeln und Federn sowie mehreren ausgestoßenen Rufen vertrieb die Rohrdommel den Eindringling endgültig. (Die Rufe waren bei der Windstille und ohne Verkehrslärm gut hörbar.) Danach setzte der Vogel ungestört die Nahrungssuche fort.

Eine ganze Weile habe ich meine Beobachtung fortgesetzt, auch in dem Bewusstsein, dass sich diese Gelegenheit, diesen scheuen und heimlichen Vogel mit seiner perfekten Tarnmöglichkeit zu sehen, wohl kaum noch einmal bietet.

So wurde dieser trübe Novembertag mit einem großartigen Erlebnis aufgewertet.



Pilze

Biologisch hochinteressante und ökologisch ungemein bedeutsame Lebewesen In Erinnerung an den besten Pilzkenner in Dithmarschen Gerhard Struckhoff

Hans-Jürgen Meints

1. Allgemeine Amerkungen

In dem folgenden Artikel ist nur von höheren Pilzen, nicht aber von Schleimpilzen, Schimmelpilzen an Nahrungsmitteln und Kulturpflanzen oder Hefepilzen die Rede. Pilze wurden früher zu den Pflanzen gerechnet. Heute werden sie systematisch neben den grünen Pflanzen und den vielzelligen Tieren als eigenständiges Reich eingestuft. Pilze

besitzen kein Blattgrün. Sie können daher - anders als die grünen Pflanzen - mit Hilfe von Sonnenlicht durch Photosynthese aus Wasser und Kohlendioxid keinen Traubenzucker und keine Stärke herstellen, jene Stoffe also, die die Energieträger für die Synthese von Eiweiß und Erbsubstanz, den Bausteinen und damit den Trägern des Lebens sind.

Abb. 1. Steinpilz (*Boletus aestivalis*)

Pilze leben daher vielfach als Fäulnisbewohner (Saprophyten) von abgestorbener organischer Substanz, also z. B. der Laubstreu des Waldes oder der Gras- und Krautstreu in Sumpfwiesen und Mooren. Sie beziehen daraus die Energie und die Baustoffe für ihren eigenen Körper. Als Zersetzer spielen sie eine bedeutsame Rolle im Kreislauf der Stoffe in der Natur. Während Bakterien den Abbau mit Hilfe von Sauerstoff tätigen, können Pilze auch ohne Sauerstoff, also unter anaeroben Bedingungen, organische Substanz abbauen. Im Wald kommt es dabei zur Bildung von saurem, schlecht zersetzten Moder oder

Abb. 2. Kartoffelbovist (*Scleroderma citrinum*)

Rohhumus, den man bereits an seinem modrigen Geruch erkennt. Im Moor entsteht Anmoor oder Torf.

Viele Pilze leben aber nicht als Zersetzer sondern in Gemeinschaft mit anderen Lebewesen. Dazu gehören jene, die als Wurzelpilze eine Symbiose (Mykorrhiza) mit Holzgewächsen bilden, aber auch solche, die als Schmarotzer auf anderen Pflanzen vorkommen (z. B. Hallimasch) oder Arten, die beispielsweise bei Orchideen die Keimung der nährstoffarmen Samen ermöglichen.

Bei der Mykorrhiza umspinnen Pilzfäden die Feinwurzeln eines Baumes und dringen in ihr Gewebe ein. Der Pilz er-

leichtert die Wasser- und Nährsalzaufnahme aus dem Boden, der Baum lie-

fert dem Pilz Photosyntheseprodukte und Eiweiß.

Abb. 3. Mykorrhiza

2. Bau und Leben der Pilze

Was wir normalerweise als „Pilz“ bezeichnen, ist nicht der eigentliche Pilz sondern sein Fruchtkörper. Der eigentliche Pilz besteht aus sehr feinen Fäden, den so genannten Hyphen, aus einreihigen oder verzweigten Zellen. Diese Hyphen sind im Erdboden zu einem mehr oder weniger dichten Fadengeflecht, dem Pilzmyzel, verwoben. Dieses ist meist für uns unsichtbar, aber vielleicht wird es beim Umgraben im Komposthaufen als weißer „Schimmel“ erkennbar. Wenn sich die Myzelien zu einem erstaunlich festen Gewebe ver-

dichten und als Hutpilz oder Strauchpilz aus der Erde herauswachsen, haben wir einen Fruchtkörper des Pilzes vor uns.

Wenn nicht gelbliche grünliche oder andere Farbstoffe eingelagert sind, erscheinen die Fadengeflechte weiß. In den Zellen der Fruchtkörper und der dazugehörigen Fäden befinden sich zwei getrennte Zellkerne. Wir sprechen daher von doppelkernigen (dicaryotischen) Myzelien, einer Besonderheit, zu der später noch ein wenig zu sagen sein wird.

Abb. 4. Hyphenzellen mit Kernen

Abb. 5. Sporen unterschiedlicher Pilze

In der Abbildung 4 sollen uns nur die hell bzw. dunkel markierten Kerne, nicht aber der komplizierte Entwicklungsgang von 1 bis 6c interessieren.

3. Die Einteilung der höheren Pilze

Nach der Form und dem Aufbau der Fruchtkörper werden die Pilze eingeteilt. Wir unterscheiden Schlauchpilze (Ascomyceten) und Ständerpilze (Basidiomyceten). Zu den Schlauchpilzen

gehören zum Beispiel Morcheln, Trüpfeln, Becherlinge und Erdzungen (Abb. 6-8). Die Ständerpilze werden wiederum unterteilt unter anderem in Löcherpilze (Porlinge, z. B. Zunderschwamm, Fichtenporling), Röhrenpilze (z. B. Maronenpilz, Birkenpilz, Steinpilz) und Blätterpilze (z. B. Fliegenpilz, Champignon, Schopftintling) (Abb. 9-11).

Abb. 6. Orangefarbener Becherling (*Aleuria aurantia*)

Abb. 7. Flaschenstäubling (*Lycoperdon perlatum*)

Abb. 8. Grüne Erdzunge (*Clavaria spec.?*)

Abb. 9. Fichtenporling (*Polyporus spec.*)

Abb. 10. Steinpilz (*Boletus aestivalis*)

Abb. 11. Kahler Krempling (*Paxillus involutus*)

4. Die Schlauchpilze (Ascomyceten)

Die Schlauchpilze sind so benannt, weil

ihre Sporen in Schläuchen (Asci) heranreifen.

Abb. 12. A = Becherpilz, B. Querschnitt durch Becherpilz, C. Teil des Fruchtgewebes, in den Schläuchen (a) sitzen die Sporen, D. Morchel

Zu den Schlauchpilzen gehören auch die seltenen Erdsterne und die Teuerlinge.

Abb. 13 Halskrausen-Erdstern
(*Geastrum triplex*)

Abb. 14 Tiegel-Teuerling
(*Crubiculum laeve*) 1 cm

Abb. 15. Gestreifter Teuerling (1,5 cm)

Der Halskrausen-Erdstern kommt als spitzer, unten abgerundeter Kegel (Ball) aus der Erde heraus (Abb. 13). Er besteht aus einer Außenhülle und einem Innenkegel (Peridium) mit einer Porenöffnung an der Spitze. In ihm reifen die Sporen heran. Die Außenhülle reißt von der Spitze her in 5 bis 7 Segmente auf, die nach außen klappen, bis sie die Erde berühren. Die Innenhülle wird dadurch frei. Die in seinem Inneren herangereiften, außerordentlich kleinen Sporen werden, wie bei einem Vulkan-schlot, bis zu 10 cm empor geschleudert und können von dem geringsten Luftzug verdriftet werden.

Der Tiegelteuerling gehört zu den Nestpilzen. Er wird kaum über 1 cm hoch und wächst an Holz. Aus einer kleinen Filzkugel entwickelt sich ein Döschen mit gelbem Deckel. Springt dieser ab, werden im braunen, 0,7 – 1cm großen „Tiegel“ die 8 – 10 „Goldstücke“ (Sporenkapseln) sichtbar.

5. Die Ständerpilze (Basidiomyceten)

Bei den Ständerpilzen wachsen die Sporen in den Fruchtkörpern in keulenförmigen Ständerzellen heran und werden an deren Ende zu 4 Sporen abgeschnürt (Abb. 16)

Abb. 16. Sporenbildung bei einem Ständerpilz (Champignon)

Die Vermehrung der Ständerpilze ist hier nur sehr unvollständig dargestellt. In Wirklichkeit entwickeln sich aus den Sporen keine Myzelien, die dann Fruchtkörper hervorbringen sondern solche, deren Zellen nur einen Zellkern besitzen. Auf die Verschmelzung solcher Zellen und die Bildung eines doppelkernigen Fadengeflechts kann hier

nicht weiter eingegangen werden. Pilze haben also einen Generationswechsel zwischen einkernigen Myzelien ohne Fruchtkörper und doppelkernigen mit Fruchtkörpern. Die Verschmelzung der Kerne, also der zweite Teil der Befruchtung, erfolgt in den Fruchtkörpern vor der Sporenbildung. Damit besitzen die Zellen vor der Sporenbildung einen

doppelten Chromosomensatz, die Sporen hingegen nach einer Reifeteilung nur einen einfachen.

Von den nun abgebildeten Pilzen sind der Grünspanträuschling und der Blaue Lacktrichterling essbar, der Gelbe Knol-

lenblätterpilz ist giftig. Junge Blaue Lackpilze besitzen einen dunkelblauen Hut, der wie lackiert aussieht. Die Lamellen sind sehr grob. Der Pilz bleicht mit zunehmendem Alter aus.

Abb. 17.
Grünspanträuschling
(*Stropharia aeruginosa*)

Abb. 18. Blauer Lacktrichterling (*Laccaria amethystina*)

Abb. 19. Gelber Knollenblätterpilz (*Amanita citrina*)

Abb. 20. Schaf-Champignon (*Agraricus arvensis*)

Abb. 21. Wiesen-Champignon (*Agraricus campester*)

Abb. 22. Fliegenpilz (*Amanita muscaria*)

Schaf- und Wiesenchampignon (Lamellen rosa) sind essbar, der Fliegenpilz ist bekanntlich giftig.

Von den Porlingen, die seitlich an Stämmen abgestorbener Bäume wachsen, sollen noch einige Beispiele ge-

bracht werden. Die Porensseite ist immer nach unten gerichtet. Man kann also sehen, ob bei einem gestürzten Baum der Pilz erst nach dem Fall gewachsen ist oder nicht.

Abb. 23. Birken-Porling (*Polyporus betulinus*)

Abb. 24. Zunderschwamm (*Polyporus fomentarius*)

Abb. 25. Winter-Porling (*Polyporus brumalis*)

Der Zunderschwamm wurde ja früher zum Feuermachen benutzt, weil sein Inhalt sich bei Funkenschlagen mit einem Feuerstein leicht entzündet.

Von den Röhrenpilzen sind außer dem Steinpilz (Herrenpilz) noch eine Reihe anderer als Speisepilze begehrt. Dazu gehören die im Nadelwald vorkommen-

de Marone, der Birkenpilz, die Ziegenlippe und andere. Ungenießbar sind hingegen der Satansröhrling (roh giftig), und der Schönfußröhrling. Leider kommen beim Maronenröhrling das Braun der Kappe und beim Schönfußröhrling das Rot des Stiels nicht zur Geltung.

Abb. 26. Maronenröhrling
(*Xerocomus badius*)

Abb. 27. Birkenpilz (*Lec-
cinum scabrum*)

Abb. 28. Schönfußröhrling (*Boletus calopus*)

6. Bekannte und weniger bekannte Pilze

An Baumstümpfen trifft man oft büschelweise die Schwefelköpfe an. Sind die Lamellen grün, haben wir es mit Grünblättrigen S. zu tun. Der Rauchblättrige S. besitzt graue Lamellen und

der Ziegelrote S. hat einen so gefärbten Hut. Der bekannte Schopf-Tintling besitzt einen sehr dekorativen Verwandten, den Specht-Tintling. Eigenartige „Stoppeln“ an der Unterseite hat der Semmel-Stoppelpilz.

Abb. 29. Zielroter Schwefelkopf
(*Hyppholoma sublaticium*)

Abb. 30. Spechttintling (*Coprinus pica-
ceus*)

Abb. 31. Semmel-
Stoppelpilz (*Hydnum repandum*)

Eine sehr große Gruppe häufiger Pilze bilden die Täublinge. Man findet sie sowohl im Nadel- als auch im Laubwald. Ihr Fruchtfleisch bricht meist leicht, wie zum Beispiel beim Speitäubling. Viele Arten sind sehr dekorativ aber ungenießbar, andere wiederum essbar. Die Speitäublinge sind oberseits meist rot, der Ockergelbe S. gelb.

Es gibt sogar Pilze, die einen Milchsaft führen. Dazu gehört der Wollige Milchling. Er hat oft eine steilere Trichterform mit einem kräftigen Stiel und einer breiteren Krempe. Der Stiel wirkt filzig. Bricht man den Hut, so treten Milchtröpfchen hervor. Die Reizker gehören zu den Milchlingen.

Abb. 32. Speitäubling
(*Russula emetica*)

Viele Pilze enthalten in ihrem Fruchtkörper reichlich Eiweiß. Wir wissen das vom Steinpilz, dem Champignon und vielen anderen. Diese Nahrungsquelle

Abb. 33. Ockergelber
Täubling (*Russula ochroleuca*)

Abb. 34. Wolliger Milchling
(*Lactarius vellereus*)

machen sich auch Insekten und Schnecken zunutze. Fast alle älteren Pilze enthalten daher Maden oder zeigen Schneckenfraß.

Abb. 35. Elfenbein-
Schneckling (*Hygrophorus eburneus*)

Nebelkappe und Hallimasch sind essbar, der Elfenbein-Schneckling ebenfalls. In Abb. 35 sind am Hut viele Fliegen festgeklebt. Der Hallimasch kann auch als gefährlicher Parasit auftreten.

Die Vielfalt ist besonders bei den Lamellen- oder Blätterpilzen verwirrend. Es gibt Ritterlinge, Rüblinge, Schwindlinge, Helmlinge, Schüpplinge, Schleierlinge und manch andere. Der Fachmann kann viele direkt an Farbe, Form oder Standort erkennen. In vielen Fäl-

Abb. 36. Nebelkappe (*Nephistia nebularis*), grauer Hut

Abb. 37. Hallimasch (*Armillariella mellea*), an Stümpfen

len ist aber eine Untersuchung der Sporen unter dem Binokular oder dem Mikroskop erforderlich. Man legt den Pilz mit der Unterseite (Lamellen oder Röhren) auf ein schwarzes oder weißes Papier. Nach einer Nacht sind die Sporen abgefallen und können untersucht werden. Der vorliegende Artikel kann und soll keine Bestimmungshilfe leisten. Die Abbildungen müssen leider in Graustufen wiedergegeben werden.

Abb. 38. Großer Schirmling
Parasol (*Macrolepiota procera*)

Abb. 39. Buntstieliger
Helmling (*Mycena spec.*)

Abb. 40. Glimmertintling (*Coprinus micaceus*)

Zum Abschluss sollen noch einige besonders eigenartige Pilze vorgestellt werden: Der Klapperschwamm (*Polyporus frondosus*), der zu den Porlingen zählt, der Kugelschneller, der an Holz wächst und der spektakuläre Gitterpilz (*Clathrus ruber*). Beim Klapperschwamm klappern die Hütchen gegeneinander, wenn man ihn schüttelt. Die Sporenbehälter des Kugelschnel-

lers sind kleine weiße, etwa 1 mm große Kügelchen, die in einer Schale sitzen und bei Reife herausgeschleudert werden (Abb. 42). Spektakulär ist der Gitterpilz. Wenn seine lederartig dicke Hülle platzt, kommt ein apfelgroßes orange-scharlachrotes Gitternetz zum Vorschein. Ich fand diesen Pilz auf Mallorca in einem Kiefernwald.

Abb. 41. Klapperschwamm

Abb. 42. Kugelschneller

Abb. 43. Gitterpilz

Abbildungsnachweis: Alle Fotos außer 14, 26 – 28 (Dähncke) vom Verfasser. Schemazeichnungen aus Straßburger

Literatur:

1. Amann, Gottfried: Pilze des Waldes, Melsungen 1966
2. Dähncke, Dähncke: 700 Pilze in Farben, Stuttgart 1981

3. Jahn, Hermann: Pilze rundum, Hamburg 1949

4. Jahn H.: Pilze, die an Holz wachsen,
5. Lang J. E. und Lange M.: BLV-Bestimmungsbuch Pilze, München 1977

6. Straßburger: Lehrbuch der Botanik, Stuttgart 1983

Das Naturschutzgebiet „Ehemaliger Fuhlensee“ im Jahr 2011

Asmus Lensch

Meine Beobachtungen im NSG „Ehemaliger Fuhlensee“ begannen verletzungsbedingt erst im April dieses Jahres.

Am 9.4. riefen an fast allen Gewässern die Moorfrösche, aber auch Erdkröten balzten. Erstmals wurde von mir auch eine Kreuzotter im Gebiet gesehen. Sie hatte eine Länge von ca. 15 cm, es war somit ein junges Tier.

Im April und Mai zeigte sich wieder, dass das NSG interessant ist für rasende Limikolen und Enten. Es konnten mehrfach Kiebitze, Uferschnepfen, Bekassinen, Stock-, Löffel-, Schnatter-, Reiher- und Brandenten beobachtet werden.

Das erste Blaukehlchen zeigte sich bereits am 14. April. Ob diese Art in diesem Jahr gebrütet hat, konnte ich nicht feststellen. Wiesenpieper fütterten schon am 6. Mai. Weitere Brutvögel waren Schilfrohrsänger, Rohrammern und Rohrweihen. Auch eine männliche Wiesenweihe konnte mehrfach beobachtet werden.

Am 30. Mai rief im westlichen Teil des NSG 1 Wachtel, östl. des NSG waren es am 14.6. sogar 3 Rufer.

Auch botanisch ist das Naturschutzgebiet interessant. Bereits Anfang Mai blühten die ersten Pflanzen des Waldläusekrautes, das Mariengras blühte und das Scheidige Wollgras zeigte die

ersten weißen Fruchtstände. Von der Gelben Wiesenraute fand ich Ende Mai ca. 50 Pflanzen. Das Gefleckte Knabenkraut hat sehr gut geblüht. Am 30.6. zählte ich 466 blühende und verblühte Pflanzen. So viele Pflanzen hat es in der Zeit, in der ich das Gebiet betreue (seit 1992) dort noch nicht gegeben. Leider wurden wenig später fast alle Orchideen von Rehen abgefressen. Saat konnte deshalb kaum ausgebildet werden. Die Interessen der Jagd und des Naturschutzes stimmen hier nicht überein.

Früher wuchsen in dem Gebiet auch Lungenenzian und Färberscharte. Beide Arten wurden schon lange nicht mehr (auch nicht von mir) gesehen. Im Juli wurden von der Artenagentur und dem Bündnis Naturschutz in Dithmarschen auf der Orchideenfläche 15 Pflanzen der Färberscharte ausgebracht. Diese Fläche wurde gewählt, weil sie dank der jahrelangen Pflegemaßnahmen unserer Gruppe und der damit verbundenen Aushagerung eine recht lockere Vegetation hatte. Vielleicht wird diese Art dort ja wieder heimisch.

Die Mahd im östlichen Teil des NSG wurde auch in diesem Jahr wieder von der Stiftung Naturschutz, die Eigentümerin des Gebietes ist, durchgeführt. Das Befahren mit den Raupen schadet, wie die Entwicklung des Orchideenbestandes zeigt, der Pflanzenwelt offensichtlich nicht.

Offenbar wollte aber jemand sich noch einen Scherz erlauben. Als die Mitarbeiter der Stiftung zum Mähen anrückten, war das stiftungseigene Schloss durch ein anderes ausgewechselt worden. Damit passte der Schlüssel der Stiftung Naturschutz nicht mehr.



Waldläusekraut



Geflecktes Knabenkraut

← Mahd mit Mähraupe im NSG am 19.9.2011

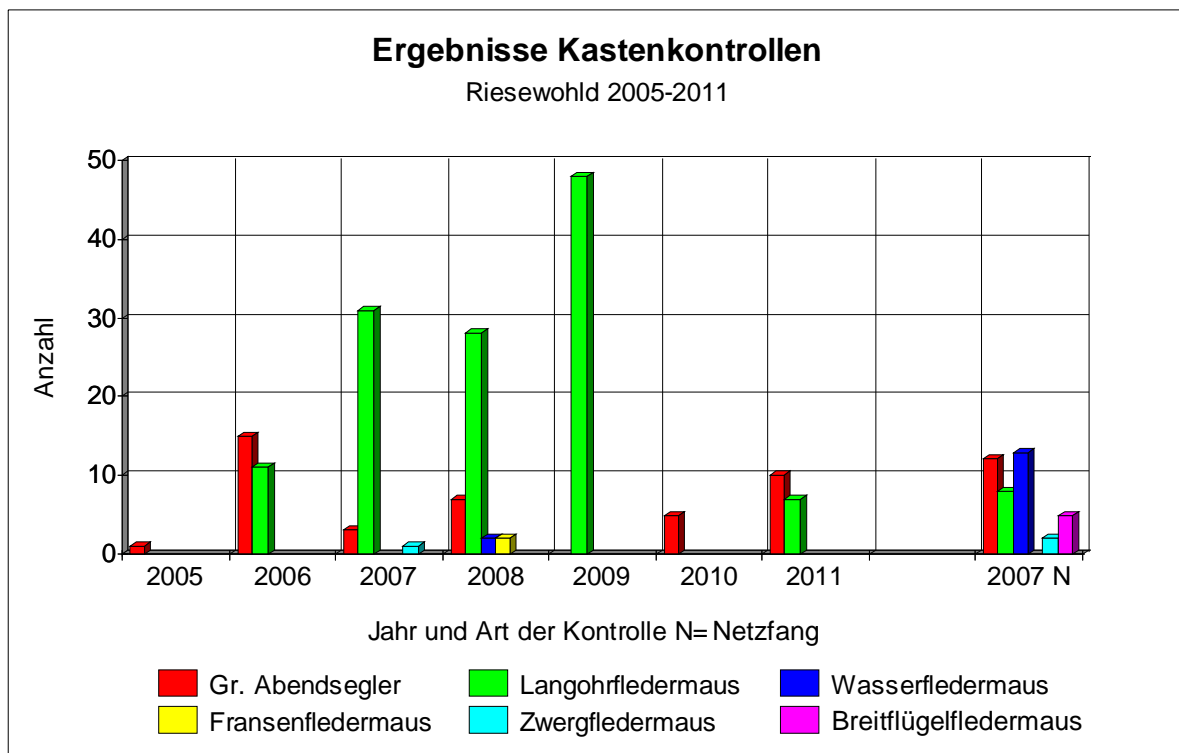
Fledermäuse im Riesewohld

Uwe Peterson

Im Jahr 2005 wurden erstmals die im Vorjahr errichteten Kastenreviere im Riesewohld kontrolliert. Anlass für die Aufhängung verschiedener Kästen sowohl für höhlenbrütende Vogelarten wie Blau- und Kohlmeise, Baumläufer und Kleiber als auch für Fledermäuse war eine aus den 1950er Jahren stammende Feststellung der sehr seltenen Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*, Rote Liste Kategorie 2, d.h., stark gefährdet). Mit Hilfe der regelmäßig zu kontrollierenden Kästen sollte nun überprüft werden, ob diese Art hier noch vorkommt. Dass gleichzeitig auch Nistkästen für Vögel aufgehängt wurden, ist dadurch zu erklären, dass diese meist konkurrenzkräftiger sind und bei einem einseitigen Ange-

bot von Fledermauskästen auch diese besetzen und somit den Fledermäusen keinen Raum mehr lassen.

Diese Kontrollen werden meist im August von Matthias Götttsche durchgeführt, wir sind nur lernende Helfer. Wie die folgende Grafik zeigt, wurde im Jahr 2007 (s. 2007 N) von Herr Götttsche an einer vermuteten Flugroute zusätzlich ein so genanntes Japanetz aufgespannt, das die Fledermäuse durch ihre Ultra-Schall-Ortung nicht wahrnehmen können. Dabei wurden von den bisher nachgewiesenen 7 Arten 5 gefangen, die Anzahl für jede Art zeigt die Grafik. 2008 und 2011 wurde noch je eine Rauhautfledermaus gefunden, die in der Grafik nicht aufgeführt sind.



Hier die genauen Zahlen:

	<u>2005</u>	<u>2006</u>	<u>2007</u>	<u>2008</u>	<u>2009</u>	<u>2010</u>	<u>2011</u>	<u>2007 N</u>
Gr. Abendsegler	1	15	3	7	-	5	10	12
Langohrfledermaus	-	11	31	28	48	-	7	8
Wasserfledermaus	-	-	-	2	-	-	-	13
Fransenfledermaus	-	-	-	2	-	-	-	-
Zwergfledermaus	-	-	1	-	-	-	-	2
Breitflügel fledermaus	-	-	-	-	-	-	-	5
Rauhautfledermaus	-	-	1	-	-	-	1	-

Wie Sie sehen, haben wir die Bechsteinfledermaus noch nicht gefunden, aber was nicht ist, kann ja

noch werden, heißt es immer. Also werden wir weiter suchen.

Einige schöne und seltene Wildpflanzen in Dithmarschen

Hans-Jürgen Meints

Der normale Wanderer bekommt diese ausgesprochenen Schönheiten gar nicht zu sehen. Sie stehen nicht am Wegesrand, es sei denn sie sind auf Sekundärbiotopen in Wegesnähe angesiedelt. Daher sollen einige von ihnen hier vorgestellt werden. Es kann sich dabei nur um eine kleine Auswahl handeln.

1. Der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*)

Wie bereits der Name sagt wurden Blätter Stängel und Wurzel früher als Mittel zur Fiebersenkung angewandt, aber auch zur Bekämpfung von Appetitlosigkeit und zur Förderung der Verdauung. Die Blätter sind zwar dreizählig und kleeartig, mit unserem Weiß-

klee oder Rotklee hat die Pflanze aber überhaupt nichts zu tun. Sie gehört nicht zu den Schmetterlingsblütengewächsen wie eben unsere Kleearten oder Erbse und Wicke, sondern zu den Enzianartigen Gewächsen.

Der Fieberklee ist eine Sumpfpflanze. Er steht an nassen Standorten, in Nasswiesen, verlandeten Niedermoor-torfstichen und Moorschlenken. Er war früher in Dithmarschen nicht selten. Die Vorkommen sind aber auf Grund der Entwässerung und Meliorierung unserer Wiesen und auch der Moore stark zurückgegangen. Heute wird die Art in der Roten Liste als gefährdet (RL 3) geführt.

Abb. 1. Fieberkleebestand

Abb. 2. Blütenstand

Abb. 3. Fruchtstand

Unsere Pflanze bildet meist dichte Bestände, die aber von Schlammschachtelhalm (*Equisetum fluviatile*) und anderen Arten, auch von Torfmoos, durchsetzt sein können. Die Blütezeit ist Mai – Juni. 5 bis 15 Blüten stehen in einer dichten Traube. Die Blütenblätter sind außen rötlich, was besonders an den Knospen auffällt, und innen weiß oder verwaschen rosa. Sie sind hier lang bärtig (Abb. 2). Aus den Blüten entwickeln sich eiförmige Kapseln (Abb. 3). Die Fruchtbildung unterbleibt bei unseren Beständen aber oft, da die Standortbedingungen nicht mehr optimal sind.

2. Das Echte Tausendgüldenkraut **(*Centaurium umbellatum*)**

Auch das Echte Tausendgüldenkraut ist ein Enziangewächs. Im Gegensatz zum Fieberklee ist es aber keine Sumpfpflanze sondern gedeiht auf halbschattigen, nicht zu mineralstoff- aber stickstoffarmen, eher trockenen als feuchten Böden. Die Art ist kalk-

hold. Daher kommt sie in Dithmarschen und am Rand des Kreises vor allem häufig auf der Kanalkippe vor. An mageren Weg- und Waldrändern sowie in Heidebeständen war sie früher nur vereinzelt und in geringer Menge anzutreffen. Heute ist sie dort fast allenthalben verschwunden.

Das Echte Tausendgüldenkraut ist in der Regel eine einjährige Pflanze, spät gekeimte Exemplare können auch überwintern und im Folgejahr blühen. Nach dem Keimen bildet sich eine Blattrosette aus, aus der ein vierkantiger und erst oberhalb der Mitte verzweigter Stängel emporwächst. Die Blätter sind gegenständig und ziemlich linealisch. Am Ende der gabelig verzweigten Trugdolde sitzen 1,5 bis 2 cm große rosafarbene Blüten. Sie öffnen sich erst am späten Vormittag und schließen sich bereits wieder am frühen Nachmittag. Die Blütezeit ist von Juli bis September.

Abb. 4. Echtes Tausendgüldenkraut, Standort

Abb. 5. Echtes Tausendgüldenkraut

Abb. 6. Blüte rosa

3. Die Ährenlilie (*Narthecium ossifragum*)

In Übergangs- (Zwischen-) und Hochmooren, gelegentlich auch in Feuchtheiden, kommt die Ährenlilie vor. Sie trägt im Volksmund auch den Namen „Beinbrech“. Die Bauern machten sie früher dafür verantwortlich, dass das Jungvieh, welches vom zeitigen Frühjahr bis in den späten Herbst oder frühen Winter auf Flächen weidete, wo die Ährenlilie vorkam, oft die Beine brachen, wenn sie in Löcher oder

Schlenken traten. Natürlich lag es nicht am Beinbrech, der gefressen wurde, sondern am Kalkmangel des Standorts, der den Aufbau eines festen Knochengestübes nicht zuließ.

Die Ährenlilie ist in Dithmarschen nachgewiesen am Klevhang bei Gudendorf, in der Windberger Niederung bei Schmalbek (2 Vorkommen), bei Hochdonn, bei Röst und im Moor bei Fedderingen. Heute existieren nur noch die Vorkommen bei Fedderingen und bei Hochdonn. Entwässerung, Eutrophierung (Klev, Schmalbek) und

Baggerarbeiten (Röst, Schmalbek) haben zur Vernichtung dieser schönen Art geführt. Sie steht in der Roten Liste unter der Kategorie gefährdet (RL 3). Unsere Art wächst meist in dichten Beständen aus aufrechten Trieben mit schmalen, parallelnervigen Blättern. Aus diesen Trieben wachsen Stängel hervor, deren Blüten in einer lockeren

Traube mit bis zu 10 Blüten angeordnet sind. Die Blüten sind 6-zählig, innen kräftig gelb, außen grünlich. Die Staubfäden sind auffällig wollig behaart, die Staubbeutel leuchtend rot. 1 – 1,5 cm messen die Blüten im Durchmesser. Die ausdauernde Pflanze blüht bei uns im Juli – August.

Abb. 7. Moorfläche mit Ährenlilie

Abb. 8. Ährenlilie blühend
Blüten gelb

Abb. 9. Blütenstand

4. Das Sumpf-Herzblatt (*Parnassia palustris*)

In Kleinseggen-Wiesen, die bei uns heute allenthalben verschwunden sind, auf Quellmooren und feuchten, gerne etwas kalkhaltigen Pionierflächen, die bei uns meist von Menschenhand geschaffen sind (Heideflächen in Sandgruben, Kanalkippe), kann das Sumpferzblatt (Studentenröschen) sich wenigstens zunächst behaupten. Die Pflanzen bilden grundständige, herzförmige, etwas gestielte Blätter aus. Die Blätter sind wie der Stängel unbehaart und ganzrandig. Am Stängel sitzt ein herzförmiges Stängelblatt, das die-

sen umfasst. Jeder Stängel endet mit nur einer weißen 1 – 3,5 cm im Durchmesser messenden Blüte, deren eiförmige Blütenblätter deutlich eingetieft bogige Nerven besitzen. Zwischen den 5 Blütenblättern sitzen innerseits gelbgrüne Honigdrüsenbüschel (Staminodien), die am Grunde drüsig sind und der Blüte einen besonderen Reiz verleihen. Die Staubbeutel reifen nacheinander und „beugen“ sich über den kegelförmigen Fruchtknoten, ehe sie sich geplatzt nach außen biegen. An ihnen lässt sich gut erkennen, wie lange die Blüte schon geöffnet ist.

Abb. 10. Quellmoor Riese

Abb. 11. Sumpferzblatt

Abb. 12. Parnassia-Blüte

Das Studentenröschen war in den 60er und 70er Jahren in Dithmarschen bereits sehr selten geworden. Im Buchholzer Moor, bei Krumstedt, im Fieler Moor und am Quellhügel des Arkebecker Truppenübungsplatzes konnte ich es nachweisen. Heute ist es dort überall infolge Eutrophierung und Entwässerung mit Wirtschaftsintensivierung verschwunden. Dagegen konnte es im Speicherkoog Nord an verschiedenen Stellen, in einigen feuchten Kiesgruben und Ersatzbiotopen wieder angesiedelt werden. Es keimt und entwickelt sich dort sehr gut. Als Pflanze, die nicht zu hohe und dichte Konkurrenten liebt und daher eine Pionierart ist, wird sie bei fortschreitender Sukzession und Beschattung wieder verschwinden, wenn keine Pflegemaßnahmen greifen. Das Sumpferzblatt gehört in Schleswig-Holstein zu den vom Aussterben bedrohten Arten (RL Kategorie 1)!

5. Die Sumpfcalla (*Calla palustris*)

Eine Verwandte unserer Zimmercalla und des Aronstabs, der aber in den dithmarscher Wäldern nicht vorkommt, ist die Sumpfcalla. Sie wird wegen ihres langen, dickeren Wurzelstocks (Rhizom) auch Schlangenzwurz oder Drachenzwurz genannt. An Waldteichen, Torfstichen mit Weidenbüsch oder Erlen, gelegentlich auch in lockeren Röhrichten an Seen bildet sie dichte Bestände ihrer bis 30 cm langen und meist breiten Blätter, die ihr auch den Namen „Schweinsohr“ eingetragen haben. Die Sumpfcalla liebt Beschattung und nicht zu nährstoffarmen, gerne etwas schlammigen Boden. In Dithmarschen ist ihr natürliches Vorkommen auf den Kudensee (ob noch?), Fischerhütte (Schorrmoor) und das Offenbütteler Moor beschränkt. Eine künstliche Ansiedlung gibt es an einem Teich in Osterwohld. Die Calla zählt in Schleswig-Holstein zu den gefährdeten Arten (RL 3). Das Vorkommen in Schorrmoor ist durch Entwässerung vernichtet.

Abb. 13. Standort Sumpfcalla

Abb. 14. Calla-Bestand

Abb. 15. Blüte mit Hochblatt

Der Blütenstand ist ein gestielter Kolben, der bräunlich und keulig verdickt ist. Die Blüten sind klein und unscheinbar. Der Kolben ragt aus einem ziemlich großen Hochblatt hervor, das innen weiß, außen aber grünlich ist. Die Beerenfrüchte sind rot.

6. Die Arnika (*Arnica montana*)

Die Arnika (Bergwohlverleih) wurde früher als Heilpflanze genutzt. Sie war einst auch in Dithmarschen häufig, bevor die Heiden – und hier besonders die Feuchtheiden – kultiviert wurden.

Im Jahre 1891 kaufte der Heider Unternehmer Nissen Heilkräuter auf, die Einwohner aus der Umgebung gesammelt hatten. Darunter waren 300 Pfund Arnika-Blüten! Damals war die Art also noch häufig. In den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es bei uns noch etwa 10 Vorkommen, von denen heute nur noch 3 mit nur wenigen Pflanzen existieren (Fuhensee, Landschaftliche Tannenkoppel und bei Hopen). In Schleswig-Holstein gehört die Arnika zu den vom Aussterben bedrohten Arten (RL 1).

Abb. 16. Arnikablätter

Abb. 17. Arnikapflanze

Abb. 18. Blüte, gelb

Wie bereits angedeutet ist die Arnika eine Pflanze der Feuchtheiden, wo sie zusammen mit Glockenheide (*Erica tetralix*), Heidebinse (*Juncus squarrosus*), Lungenenzian (*Gentiana pneumonanthe*), Borstgras (*Nardus stricta*), Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*), Pfeifengras (*Molinia coerulea*) und anderen Arten vorkommt.

Arnika ist ein Korbblütler. Die Blüten stehen also in Körbchen wie beim Löwenzahn oder der Sonnenblume. Die äußeren Blüten tragen je eine lange Zunge wie die des Gänseblümchens, die inneren sind Röhrenblüten. Die gelbe Korbblüte hat einen Durchmesser von 5 – 8 cm. Aus den rosettig angeordneten eiförmigen bis lanzettlichen, zum Teil behaarten, ganzrandigen Blättern wachsen Stängel mit einzelnen oder locker traubig angeordneten Körbchen hervor. Die Samen am Grunde der Körbchen besitzen einen Pappus (Haarkranz) wie die Distel. Dieser dient der Windverbreitung der Samen. Blütezeit Juli bis August.

7. Die Heidenelke (*Dianthus deltoides*)

Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die trockene Sandheide, die von der Besenheide (*Calluna vulgaris*) geprägt ist, in Dithmarschen häufig. Damals gehörte auch die Heidenelke zu den verbreiteten Arten auf der Geest. Heute ist sie selten geworden. Einen schönen Bestand gibt es noch in einem Halbtrockenrasen bei Meldorf und an der Kanalkippe südlich von Grüental. Sonst kann man gelegentlich noch eine Pflanze an einem trockenen Knickwall antreffen. Auch im Ringwall der Stellerburg hat sie noch ein Rückzugsgebiet gefunden. Aber selbst in den Resten von Heideflächen bei Gudendorf, Schrum, Burg, am Klee bei Hopen und in der Jägersburger Heide ist sie äußerst selten geworden. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sie in der Roten Liste als stark gefährdet (RL 2) gilt.

Abb. 19. Bestand

Abb. 20. Pflanze

Abb. 21. Blüte

Die Pflanze bildet lockere Rasen oder Horste mit Büscheln von schmal-lanzettlichen Blättern am Grunde, aus denen niederliegende bis aufsteigende Stängel emporwachsen. An ihrem Ende sitzen die roten Blüten einzeln oder zu wenigen verzweigt. Die fünf purpurroten Blütenblätter sind am Ende gezähnt und besitzen am Schlund weiße Punkte, die sich in der Blüte zu einem Kranz vereinigen.

8. Der Lungenenzian (*Gentiana pneumonanthe*)

Als meine Frau 1962 an der Grundschule in Hemmingstedt unterrichtete, brachte ihr eines Tages im August ein Schüler von der Norderwurth einen üppigen Strauß blauer Blumen mit, den sie nach Hause trug. Ich war überrascht, ja ein wenig entsetzt, denn es handelte sich um einen Strauß streng geschützten Lungenenzians. Wir wussten nicht woher die Blumen stammten, denn ich kannte damals noch nicht die „Kätner-Wiesen“ westlich des Landgrabens und das Fieler Moor östlich davon.

1963/64 wurden die Miele vom alten Meldorfer Hafen bis Fiel und darüber hinaus der Landgraben und der Dehringstrom reguliert und vertieft. 1965 begann ich mit der systematischen Erfassung der Pflanzenwelt des Kreises Süderdithmarschen zwischen Heide und Brunsbüttel. Bereits 1967 entdeckte ich im Fieler Moor eine Pfeifengraswiese, in der auf einer Fläche von 500 bis 800 m² ein geschlossenes „Meer“ von Enzianblüten stand. Als ich 1968 meinem Lehrer Dr. E. W. Raabe, dem Leiter der Vegetationskundlichen Landesstelle der Universität Kiel, diese Pracht zeigen wollte, gab es nur noch vereinzelte Blüten. Durch die Entwässerung hatte sich der Moorboden gesetzt, das Pfeifengras war wesentlich kräftiger geworden und die bislang optimalen Wuchsbedingungen hatten sich für den Enzian fundamental verschlechtert. Die Pflanzen waren zwar noch reichlicher vorhanden, aber sie kamen nicht mehr zur Blüte. Reimer

Stecher und ich haben dann noch bis Ende der 70er Jahre Einzelpflanzen am Rande des Torfstiches vorgefunden. Heute ist das Vorkommen erloschen.

In den Folgejahren fand ich an verschiedenen Stellen meines Bearbeitungsbereichs meist kleine Bestände des Enzians, so bei Hindorf, am Klevhang bei Gudendorf, im Moor bei Großenrade, im Fuhllensee, im Buchholzer Moor, in einer ehemaligen Sandgrube bei Fedderingen. Größere Vorkommen mit über 100 Exemplaren gab es noch vor dem Klevhang bei Dingerdonn und auf einer Bentgraswiese bei Gudendorf. Sie alle existieren heute nicht mehr. Im Süderholmer Moor bemühen sich Angler und Naturschützer darum, einen kleinen Restbestand zu erhalten. Der Erfolg erscheint zweifelhaft.

Der Lungenenzian ist in Schleswig-Holstein vom Aussterben bedroht (RL 1).

Abb. 22. Lungenenzian
Blüten blau

Abb.23. Einzelblüte

Der Lungenenzian ist eine ausdauernde Pflanze der kalkfreien Feuchtheiden und Flachmoore. Er wird 10 bis 40 cm hoch. Der Stängel ist bis oben linealisch beblättert. Daher fällt die nicht blühende Pflanze im Pfeifengras nicht auf. Die tief blauen, schmal glockenförmigen Blüten werden 3,5 bis 5 cm lang. Ihre fünf Zipfel öffnen sich bei Sonnenschein. Die Staubbeutel sind

zu einer Röhre verklebt. Die Blüten sitzen in den Achseln der oberen Stängelblätter oder am Stängelende.

Seit kurzem wurde die Fedderinger Sandgrube wieder von Birkengebüsch freigeschoben und unter anderem Enziansaat an der Stelle des alten Vorkommens ausgebracht. Die Saat ist gut aufgelaufen. Die Pflanzen sind wegen des mageren Bodens aber klein geblieben und haben bereits im ersten Jahr geblüht. Die umgebenden Birken streuen aber so reichlich Samen, dass die Junghölzer sehr bald die Fläche erobern und den Enzian verdrängen werden, wenn keine Pflegemaßnahmen möglich sind.

9. Die Wasserfeder (*Hottonia palustris*)

Der Name dieser Art ist sehr treffend. Sie steht im Wasser in nicht zu tiefen, meist schlammigen Gräben und an Teichrändern. Die Wasserfeder ist daher besonders in Niedermoorbereichen anzutreffen. Als typische Unterwasserform sind die Blätter federartig zerteilt. Unter Wasser nützen ihnen keine Spaltöffnungen auf der Blattoberseite, durch die für die Photosynthese CO₂ aufgenommen und Sauerstoff abgegeben werden könnte. Der Gasaustausch erfolgt daher durch Diffusion im Wasser. Da ist es vorteilhaft, wenn durch fiederartig aufgeteilte Blätter deren Oberfläche vergrößert ist.

Zum Blühen und Fruchten müssen die Blütenstände aber aus dem Wasser herausragen. Insekten können dann die Blüten bestäuben. Die Früchte

werden durch Wasservögel verschleppt.

Die Wasserfeder war noch in den 60er und 70er Jahren im Randbereichen der Geest und damit z. B. in der Fieler und Windberger Niederung in den meisten Gräben in mehr oder weniger großen Beständen vorhanden und bildete zusammen mit Froschbiß (*Hydrocharis morsus ranae*), Wasserhahnenfuß (*Ranunculus aquatilis*), Froschlöffel (*Alisma plantago*), Wasserstern (*Callitriche spec.*) und anderen Arten oft dichte Teppiche. Durch Entwässerung und Eutrophierung ist die Art inzwischen sehr stark zurückgegangen und wird in der Roten Liste mittlerweile unter der Kategorie „gefährdet“ (RL 3) geführt.

Abb. 24. Wasserfeder am Standort

Das Storchensjahr 2011 in Dithmarschen

Uwe Peterson

Ich könnte diesen Artikel mit der altbekannten Frage beginnen, ob man zuerst die gute oder die schlechte Nachricht hören, in diesem Fall lesen will. Ich werde mit den – Sie merken, ich muss leider den Plural gebrauchen – schlechten beginnen. Diese Nachrichten betreffen drei unserer Senderstörche, von denen ich ja schon im Jahresbericht 2010 geschrieben hatte.

„Helmut“ aus Eddelak hatte wieder in Spanien überwintert, am 11.3. die Grenze zwischen Frankreich und Belgien überquert, brauchte aber noch fünf weitere Tage, bis er endgültig am 16.3. in Eddelak eintraf. Hier blieb er aber nicht ständig auf seinem Horst oder in der unmittelbaren Umgebung, sondern vagabundierte in der weiteren Gegend herum. Nachdem er seit dem 21.3. vermisst wurde und auch keine neuen Daten vorlagen, wurde er am 24. tot unter einer Hochspannungsleitung auf dem Rücken liegend in der Nähe von Itzehoe gefunden, was auch erklärt, dass der mit Solarkollektoren betriebene Sender nicht arbeiten konnte, „Helmut“ wurde also eher zufällig entdeckt. Er schien nach einer Kollision mit einem der Leitungsseile abgestürzt zu sein und hatte sich dabei vermutlich das Genick gebrochen. Solche Anflüge an Hochspannungsleitungen sind relativ selten, viel häufiger sind dagegen Unfälle an so genannten Umspannmasten und auf den Traversen mit stehenden Isolatoren von Mittelspannungsleitungen, wo landende Störche und andere Großvögel leicht mit den Strom führenden Leitungen in Berührung und so zu Tode kommen können. Diese gefährlichen Konstruktionen sind laut Bundesnaturschutzgesetz bis 2012 zu entschärfen. Hier sei lobend erwähnt, dass das in Schleswig-Holstein als Netzbetreiber tätige Energie-Versorgungs-Unternehmen E.ON Hanse diesen Auflagen vorbild-

lich nachkommt und auch sonst die Storchenschutzarbeit aktiv unterstützt.

„Helmut“ hatte sich, nachdem sein Weibchen des Jahres 2009 ja in Afrika zu Tode gekommen war, neu mit dem Weibchen verpaart, das 2009 in Kuden Brutvogel war. Dieses inzwischen 8jährige Weibchen wurde 2010 auch mit einem Sender versehen und „Romy“ getauft, es hatte die normale Ostroute über den Balkan, die Türkei, Israel und Ägypten gewählt und im Tschad überwintert. Es kam am 19.4. in Eddelak an, wo alles anfänglich so aussah, als ob sich hier eine erfolgreiche Brut anbahnen würde. Doch dann wurde „Romy“ kurz darauf schwächlich und apathisch, es wurde auch ein Ei unter dem Nest gefunden, wobei zunächst noch die Möglichkeit bestand, dass es bei einem unbeobachteten Kampf heraus gefallen sein könnte. Am 25.4. war sie dann verschwunden und wurde zwei Tage später bei einer Suche nicht allzu weit von ihrem Horst tot aufgefunden. Möglicherweise hat Legenot ihren Tod verursacht, denn ein ungewöhnlich großes Ei steckte noch in ihrem Legedarm, das sie anscheinend nicht ablegen konnte. Später wurde ihr Leichnam zur Untersuchung auf Pestizide nach Neumünster gebracht, um eine eventuelle Belastung mit diesen Giften, die ja zumindest zu überwiegenden Teilen aus der Nahrung im Überwinterungsgebiet stammen mussten, feststellen zu können. Es wurden aber keine Rückstände dieser Art nachgewiesen.

„Hobor“, langjähriger Brutvogel in Linden-Pahlkrug, ging im Herbst schon zum zweiten Mal mit seinem Sender auf dem Rücken auf die große Reise und erreichte er am 21.9. sein erstes Rastgebiet im Tschad, wo sich Anfang Dezember außer „Helmut“, der ja in Spanien war, alle anderen fünf schleswig-holsteinischen Senderstörche auf-

hielten. Z.T. besuchte Hobor bei seinen Nahrungsflügen auch Gebiete, in denen er schon im Jahr davor gewesen war. Anfang Dezember hielt er sich im Sudan auf, den er Mitte des Monats zunächst nach Westen und dann nach Süden durchflog, um am ersten Weihnachtstag Äthiopien kurz einen Besuch abzustatten. Silvester war er in Tansania, am Neujahrstag 2011 im Serengeti-Nationalpark. Am nächsten Tag wurde er wenig nördlich der Grenze zu Sambia geortet, vom 5.1. an war er ca. eine Woche lang in diesem Staat, und am 14. befand er sich in Botswana. Am 17.1. stattete er der Südafrikanischen Republik einen kurzen Besuch ab, kehrte aber wieder nach Botswana zurück. Am 20.1. flog er endgültig nach Südafrika ein. Hier hielt er sich einige Zeit in Halbwüste

Karoo auf, ein ungewöhnliches Aufenthaltsgebiet, was aber durch die vorher gefallenen, ergiebigen Niederschläge erklärbar ist.

Am 25.2. startete „Hobor“ die Rückreise nach Norden, am 28.2. war er in Botswana, das er am 2.3. wieder verließ. Am 11.3. wurde er in Tansania geortet und am 16. im Sudan. Möglicherweise „wusste“ er instinktiv, dass er noch eine lange Strecke vor sich hat, denn hier legte er Tagesetappen von durchschnittlich knapp 300 km zurück. So kam er schon am 29.3. in Israel an und wurde dann wieder am 2.4. in der Südtürkei geortet, von wo auch die letzte Ortung am 8. April stammt. Danach wurde sein Sender nicht mehr registriert, so dass mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon auszugehen ist, dass „Hobor“ tot ist.

Die Zugwege von „Hobor“ vom Herbst 2010 bis zu seinem Tod auf dem Rückflug in der Türkei im Frühjahr 2011. - Bei Herrn K.-M. Thomsen, Michael-Otto-Institut im NABU, Bergenhusen, bedanke ich mich für die Herstellung und Überlassung der Karte.

Spätere Auswertungen der Ortungsdaten von „Hobor“ ergaben, dass von ihm 1.082 Ortungen auf der Nahrungssuche vorliegen, aus denen sich errechnen lässt, dass er 2009/10 ein Gebiet von 85.728 ha nutzte, 2010/11 aber nur 69.060 ha. Daraus lassen sich

wiederum Rückschlüsse auf die Menge der vorhandenen Nahrung ziehen.

Zusätzlich waren im Spätsommer 2010 noch die Störche „Anni“ und „Gustav“, das Brutpaar diesen Jahres in Pahlen, mit Sendern versehen worden. „Anni“ begann ihren Herbstzug am 22.8. und hat den Winter im Tschad verbracht. „Gustav“ dagegen blieb noch bis zum 31. 8., flog dann aber gleich am ersten Tag auf dem Zug 440 km bis in die Nähe von Cottbus. Auch er hat den Winter im Tschad verbracht, z.T. in demselben Gebiet wie „Anni“, wobei aber nicht feststeht, ob sich die beiden getroffen haben. Gustav begann seinen Heimzug am 15.2. und erreichte seinen Horst in Pahlen am 11.4.. Unterwegs ist er z.T. unheimlich schnell geflogen: Er hat die Strecke von 650 km vom Assuan-Stausee bis auf die Sinai-Halbinsel in nur 60 Stunden zurückgelegt, wobei er sicherlich in den Nächten nicht geflogen ist. Seinen Horst allerdings fand „Gustav“ besetzt vor und konnte ihn auch nach mehreren Kämpfen nicht zurück gewinnen. So siedelte er sich schließlich in Dellstedt an.

„Anni“ begann ihren Heimzug am 22.2.2011 und war damit die letzte, die die Rückreise ins Brutgebiet antrat. Sie wurde von Westen kommend abgetrieben und erreichte erst am 17.3. den Nil, dem sie wohl gefolgt ist, denn am 22.3. überflog sie Kairo nordwärts zum Nildelta hin. Vor hier ging es dann ostwärts Richtung Sinai, wo sie dann entlang des Gaza-Streifens nordwärts flog, eine etwas ungewöhnliche Route. Am 27.3. fand sie über Israel wieder Anschluss an den üblichen Zugweg. Am 5.4. war sie in der Türkei, am 6.4. in Bugarien. Von hier ging es aufgrund schlechten Wetters auf Umwegen z.B. über die Ukraine nur langsam vorwärts. Am 28.4. ließ sie sich in Tielen, Kreis Schleswig-Flensburg, nieder. Mit ihrem Partner, einem im Jahr 1986 in Hohenaspe, Kreis Steinburg, beringten, also 25jährigen Männchen, zog sie hier zwei Junge groß.

Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Artikels (Anfang Dezember) befinden sich unsere Senderstörche alle im Winterquartier. „Nick“ hat sich, wie erwartet, als Westzieher erwiesen und ist am 1.9. aufgebrochen. Er hat bei seinem Zug Richtung Südwest zunächst ziemlich gebummelt und ist erst am 26.9. in Spanien angekommen, wo er sich bis dato in demselben Gebiet ostwärts von Madrid aufhält wie schon „Helmut“ in den beiden vorangegangenen Jahren. – „Anni“ ist erst am 2.9. auf die große Reise gegangen, hat am 10. Istanbul überquert und schon am 26. den Tschad erreicht, wo sich immer noch aufhält. – Noch eine Woche später ist „Gustav“ losgeflogen, nach einem Besuch im Tschad befindet er sich jetzt im Sudan. – „Michael“ aus Barga, Kreis Schleswig-Flensburg, wurde ebenfalls 2011 mit einem Sender ausgestattet und ist schon am 15.8. aufgebrochen, hat ebenfalls die Ostroute gewählt und ist der Storch, der in Afrika am weitesten nach Westen geflogen ist. Nach einem Besuch in Kenia hält er sich jetzt im Westen des Tschad auf.

Alle diese Sachverhalte und noch viel mehr einschließlich der Karten mit den Zugwegen können Sie auf der Internetseite des NABU-Bundesverbandes nachlesen.

Nun zu den etwas erfreulicheren Nachrichten, auch wenn der Beginn zunächst nicht so klingt. Wie schon aus der Schilderung der Rückkehr unserer Senderstörche ersichtlich, verlief die Ankunft im Brutrevier z.T. recht zögerlich, was nicht unbedingt auf ein gutes Storchjahr hindeutete. Dazu kam noch im Frühjahr eine längere Trockenperiode, bei der die Regenwürmer, bei uns fast die einzige Nahrung für frisch geschlüpfte Storchküken darstellen, sich in für die für ihre kleinen Jungen Nahrung suchenden Storcheltern unerreichbare Tiefe zurückgezogen hatten. Trotz dieser gar nicht rosigen Aussichten hat sich das Storchjahr dann doch noch relativ gut entwickelt. Im Gegensatz zum landes-

weiten Trend, wo wir eine Zunahme der Brutpaare um 12,1% von 207 auf 232 zu verzeichnen hatten, ließen sich in Dithmarschen mit 20 Paaren eines weniger als im Vorjahr zur Brut nieder.

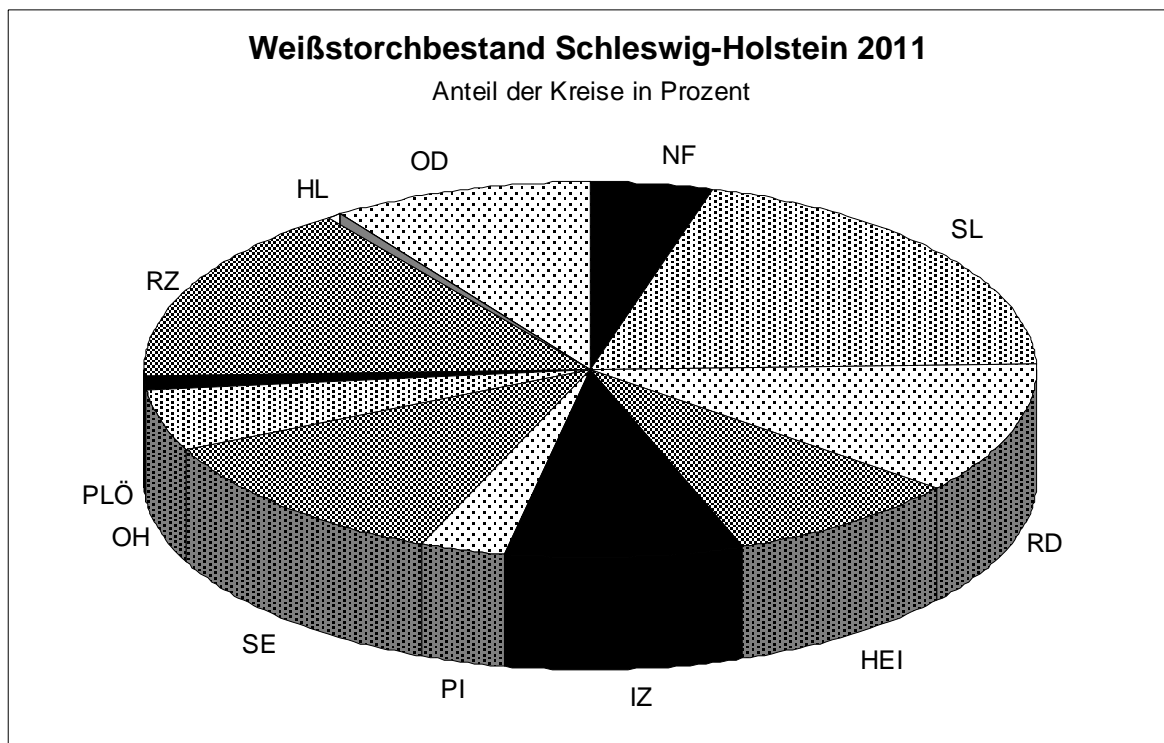
Im einzelnen waren folgende Horste besetzt, wobei die Zahlen die in diesem Jahr und die in Klammern die der ausfliegenden Jungen des Vorjahres angeben.

Burg	- (3)	Delve	- (-)	Eddelak	- (-)
Glüsing	3 (4)	Heide-Süderholm	2 (2)	Hennstedt-Horst	1 (2)
Hochdonn (Lucht)	- (2)	Hochdonn (Meierei)	1 (3)	Hohenhörn	3 (3)
Kleve	4 (4)	Linden	2 (-)	Linden-Pahlkrug	4 (4)
Nordhastedt	3 (2)	Pahlen (Schwimmbad)	- (4)	Schafstedt	4 (3)
Stelle-Wittenwuth	- (neu)	Tellingstedt	4 (3)	Tielenhemme	4 (4)
Wiemerstedt	2 (-)	Wrohm-Neuenfähre	- (neu)		

Dazu kommt noch ein sogenannter Einzelstorch, der keinen Partner gefunden hatte, wie schon im Vorjahr in Kuden. Die Horste in Hennstedt-Hochfeld, Pahlen (Bäckerei) und Schalkholz blieben in diesem Jahr unbesetzt, dafür gab es die beiden genannten Neuansiedlungen in Stelle-Wittenwuth und Wrohm-Neuenfähre, die aber beide, wie meist in solchen Fällen, noch ohne Nachwuchs blieben. Insgesamt brachten die 14 erfolgreichen Paare 38 Junge zum Ausfliegen, das sind sechs weniger als im Vorjahr.

Die durchschnittliche Jungenzahl aller Paare (= JZa) betrug in diesem Jahr bei uns 1,90 und lag damit deutlich unter dem sehr erfolgreichen Jahr 2010 mit JZa = 2,10, aber immer noch etwas über dem Landesdurchschnitt von 1,87. Damit wurden die JZa = 2,0 diesmal nicht erreicht, die als notwendig angesehen werden, um einen Bestand stabil zu erhalten.

Die nachfolgende Grafik zeigt den prozentualen Anteil der einzelnen Kreise am Weißstorchbestand in Schleswig-Holstein im Jahr 2011.



Der Vollständigkeit halber hier die absoluten Zahlen:

<u>Kreis</u>	<u>HPa</u>	<u>HPm</u>	<u>HPo</u>	<u>JZG</u>	<u>JZa</u>	<u>JZm</u>
NF	10	7	3	15	1,50	2,14
SL	47	26	21	58	1,23	2,23
RD	26	21	5	51	1,96	2,43
HEI	20	14	6	38	1,90	2,71
IZ	20	17	3	45	2,25	2,65
PI	7	7	-	17	2,43	2,43
SE	28	21	7	59	2,11	2,81
PLÖ	3	3	-	7	2,33	2,33
OH	12	8	4	22	1,83	2,75
RZ	36	32	4	80	2,22	2,50
HL	1	-	1	---	---	---
OD	22	19	3	42	1,91	2,21
	232	175	57	434	1,87	2,48

Impressum:

Herausgeber: Kreisgruppe Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland

Vorstand:

1.Vorsitzender: Uwe Peterson, Dorfstraße 12, 25704 Nindorf, (Tel.04832-5485)

2.Vorsitzender: Hans-Jürgen Meints, Klaus-Groth-Str. 26, 25704 Meldorf (Tel.04832-7547).

Schriftführer: Dieter Grade, Papenknüll 12, 25712 Brickeln (Tel.04825-1466)

Kassenführer : Asmus Lensch, Gravensteiner Straße 1e, 25704 Meldorf (Tel.04832-3432).

Beisitzer: Peter Gloe, Meldorf, Dirk Leiberger, Meldorf; Stefan Heuseler, Heide, Reimer Stecher, Nordhastedt

Alle Vorstandsmitglieder helfen Ihnen gerne bei Fragen zur Natur und zum Naturschutz.

Darüber hinaus haben wir „Spezialisten“ für die Gebiete:

Botanik allgemein: Hans-Jürgen Meints, (Tel.04832-7547),
Reimer Stecher (Tel. 04804-602 oder 04832-2301)

Eulen: Reimer Berlin (Tel. 04833-2663)
Dirk Berking (Tel. 04833-1354)

Fledermäuse: Ursula und Uwe Peterson (Tel.04832-5485),

Mauersegler: Stefan Heuseler (Tel. 0481-7889783)

Orchideen: Asmus Lensch (Tel.04832-3432)

Wattenmeer u. Speicherköge: Peter Gloe (Tel.04832-3942)

Weißstorch: Uwe Peterson (Tel.04832-5485)

Schriftleiter (Jahresbericht): Dieter Grade (Tel.04825-1466)

Anträge um Aufnahme als Mitglied, Adressenänderungen sowie Beitrags- und Spendenzahlungen nimmt der Kassenführer entgegen.

Konto der Kreisgruppe:

Kto.-Nr. 154 849

bei der Sparkasse Westholstein

BLZ 222 500 20

Die NABU–Kreisgruppe Dithmarschen betreut folgende Gebiete:

– Elendsmoor	1	ha	Eigentum
– Rüsdorfer Moor	(4 Teilflächen)	5	ha Pacht
– Mieleniederung	0,5	ha	Eigentum
– Eggstedter Moor	(4 Teilflächen)	4,15	ha Eigentum
– Süderholmer Moor	2,5	ha	Pacht

Vom NABU im Kreis Dithmarschen betreute Naturschutzgebiete und die Referenten:

- Delver Koog: Beate Hansen, Süderstraße 80, 25788 Delve,
Tel. 04803-601891 oder 015224880298,
- Dithmarscher Eidervorland: Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning,
Tel. 04862-8004,
- Fuhlensee und Umgebung: Asmus Lensch, Gravensteiner Str. 1e, 25704 Meldorf,
Tel.04832-3432,
- Grüne Insel mit Eiderwatt: Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning,
Tel. 04862-8004,
- Insel Trischen: Björn Marten Philipps, Vogelinsel Trischen, 25718 Friedrichskoog,
- Kronenloch: Dirk Leiberger, Klaus-Groth-Straße 15, 25704 Meldorf,
Tel.: 04832-979493,
- Wöhrdener Loch: Dirk Leiberger, Klaus-Groth-Straße 15, 25704 Meldorf,
Tel.: 04832-979493,

in Zusammenarbeit mit dem NABU–Landesverband Schleswig–Holstein, dem Landesamt für den Nationalpark „Schleswig–Holsteinisches Wattenmeer“, dem Kreis Dithmarschen, dem Amt für ländliche Räume, Husum, dem staatlichen Umweltamt, Schleswig, und dem Deich– und Hauptsielverband Dithmarschen.

Weiterhin bietet der NABU

- monatliche Informationsveranstaltungen in Nindorf (s. Jahresprogramm),
- Führungen in interessante Lebensräume unter fachkundiger Leitung,
- Mitwirkungsmöglichkeiten an Biotoppflege– und –gestaltungsmaßnahmen,
- Anleitung zu selbständiger naturkundlicher Betätigung in und außerhalb unserer Betreuungsgebiete,
- die Möglichkeit, selbst Initiativen zu praktischer und informativer Naturschutzarbeit zu entwickeln und durchzuführen.

Bitte nehmen Sie teil und bereichern Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitwirkung!



Jahresprogramm 2012

der KG Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland Landesverband Schleswig-Holstein

1. Informationsabende:

Sie finden jeweils am ersten Donnerstag im Monat statt; ausgenommen ist in diesem Jahr nur der Monat Februar, wo wegen der Jahreshauptversammlung kein Informationsabend stattfindet. Im Mai oder Juni kann, witterungsabhängig, kurzfristig statt des Vortrages eine Abendexkursion z.B. zur Verbesserung der Kenntnis von Vogelstimmen oder von Pflanzen angesetzt werden. Beginn ist stets um 19.30 Uhr im „Nindorfer Hof“, 25704 Nindorf, Hauptstr. 55. Diese Termine werden mit einer Inhaltangabe des Referats auf der Web-Site der Kreisgruppe, der Internet-Seite des NABU-Bundesverbandes unter „Termine“ sowie in der örtlichen Presse auf der Meldorf-Seite i.d.R. am direkt vorhergehenden Mittwoch bekannt gegeben. Gäste dürfen gerne mitgebracht werden, der Eintritt ist frei.

2. Jahreshauptversammlung:

Findet, wie schon im Vorjahr, im Februar statt, und zwar am **Sonntag, den 5. Februar 2012** um 15.00 Uhr ebenfalls im „Nindorfer Hof“. Nach den üblichen Regularien wie Tätigkeits- und Kassenbericht stehen Vorstandswahlen auf der Tagesordnung. Den Abschluss bildet ein Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Michael Kaatz, Loburg, über seine faszinierenden Beobachtungen bei der Begleitung des Senderstorches „Prinzesschen“ von ihrer Bruth Heimat in Sachsen-Anhalt bis ins Überwinterungsgebiet in Afrika sowie neue Erkenntnisse aus der Auswertung von mit Satellitensendern versehenen Weißstörchen.

3. Wanderungen und Exkursionen

Zum jetzigen Zeitpunkt sind noch keine Exkursionsziele festgelegt, sie werden rechtzeitig auf den Informationsabenden, der Web-Site der Kreisgruppe, der Internet-Seite des NABU-Bundesverbandes unter „Termine“ sowie in der örtlichen Presse auf der Meldorf-Seite bekannt gegeben.

4. Weitere, überregionale Veranstaltungen

- | | |
|-------------------------------------|------------------------------|
| <u>4.1. Stunde der Wintervögel:</u> | 6.-8. Januar 2012 |
| <u>4.2. Stunde der Gartenvögel:</u> | 11.-13. Mai 2012 |
| <u>4.3. Nacht der Fledermäuse:</u> | Bad Segeberg 31. August 2012 |
| <u>4.4. Westküsten-Vogelkiek:</u> | 6.-7. Oktober 2012 |

Aus Krankheitsgründen war eine frühere Fertigstellung des Jahresberichts leider nicht möglich. Der Vorstand bedauert dies sehr, bittet aber um Verständnis dafür. Den Jahresbericht 2012 werden wir wieder wie gewohnt um die Jahreswende fertig stellen und Ihnen zusenden.

Für den Vorstand U. Peterson